



Wertesjähriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb inkl.  
Börse 2 Thlr. 11½ Sch. Infektionsgebühr für den Raum einer  
fünfteligen Zelle in Beilichtdruck 1½ Sch.

Erschien: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
beamten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 435. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 16. September 1860.

## Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Turin, 15. Sept. General Fanti hat gestern Verugia genommen. Der Feind, welcher sich in die Festung zurückgezogen hatte, hat sich noch am Abend ergeben. Es wurden 1600 Gefangene, General Schmidt darunter, gemacht.

Mailand, 15. Sept. Der „Perseveranca“ zufolge, hat sich die Abreise des Königs von Gaeta nicht bestätigt. Der selbe bildete dort ein neues Ministerium Carbonelli und General Casello.

London, 14. Sept. Dem Reuterschen Bureau wird aus Neapel vom 11. September gemeldet: Die Forts haben sich ergeben. Der englische Admiral hat den Dictator besucht. — Die sardinischen Truppen sind gestern Abends auf Befehl des Dictators gelandet. Ob der König Franz II. Neapel verließ, befahl er, die Stadt zu bombardieren, das Schloß zu verbrennen, und die Bagnos zu öffnen. Das Original des betreffenden Befehls ist gefunden worden. Das Heer Garibaldis wird in vier Tagen mit Scharen von Außländern in der Stärke von 80,000 Mann hier sein. Dem Vernehmen nach geht der Dictator nach Umbrien zu marschieren. Die Brigaden Bixio und Medici langen in diesem Augenblide im Hafen an. Der französische Gesandte, Herr Brenier, hat keinen Protest gegen die Landung der Piemontesen eingeleget. In einer Proklamation sagt Garibaldi, die Einverleibung in Piemont werde erfolgen, wenn er sie von der Höhe des Quirinal verhindern können.

11½ Uhr Vorm. Aus Rom wird dem Reuterschen Bureau berichtet: Cardinal Antonelli wird eine Denkschrift an die Mächte richten, in welcher er auseinandersetzt, daß der Eintritt von Freiwilligen in das päpstliche Heer, über den Piemont sich beklage, in den Rathschlägen Frankreichs und Österreichs seinen Grund habe, da diese Mächte nach dem Kongress von 1856 auf der Bildung eines päpstlichen Heeres bestanden hätten.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. September, Nachm. 2 Uhr. (Angeflossen 3 Uhr — Min.) Staatschuldsscheine 85%. Prämienanleihe 115%. Neuerte Anleihe 104%. Schles. Bank-Verein 75%. Oberschlesische Litt. A. 122. Oberschlesische Litt. B. 111%. Freiburger 83. Wilhelmsbahnhof 37%. Neisse-Brieger 51%. Tarnowiser 32. Wien 2 Monate 73%. Österr. Credit-Aktien 62½%. Österr. National-Anleihe 56%. Öst. Lotterie-Anleihe 65%. Österr. Staats-Eisenbahn-Aktien 120%. Öst. Banknoten 74%. Darmstädter 72½%. Commandit-Anttheile 80%. Köln-Minden 129%. Rheinische Aktien 82. Deppauer Bank-Aktien —. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Fest.

Wien, 15. Septbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 169, 80. National-Anleihe 75, 60. London 132, 75.

(Bresl. Höls.-BL) Berlin, 15. Sept. Roggen: niedriger. Sept. 46%, Sept.-Okt. 46%, Okt.-Nov. 46. Frühj. 45. Spiritus: flau. Sept. 46%, Okt. 17%, Okt.-Nov. 17½%. Nov.-Dez. 17½%. Frühjahr 17%. Rübböl: matt. Sept.-Okt. 11½%. Oktober-November 11½%.

## Zur Situation.

Garibaldi in Neapel — der Einmarsch der Piemontesen in den Kirchenstaat — das sind zwei Ereignisse, welche darauf hindeuten, daß das italienische Drama sich einer Katastrophe nähert, für deren Lösung die Mitspielenden — wenn man darunter diejenigen begreift, welche auf der Bühne sichtbar agiren — vielleicht am wenigsten einstehen können.

Die Welt hat manche Revolution gesehen; keine, deren Hebel so sichtbar vor aller Augen eingesezt werden und doch so unwiderstehlich wirken.

Die Unterwühlungen, der Schmerzensruf, die Protection, die Volksabstimmung — das Alles geht in so planmäßiger Auseinandersetzung, daß es Jeden befremdet, welcher an die vulkanischen Ausbrüche einer sich selbst rettenden Volkskraft denkt und Manchen zurückstößt, welcher von der Geschichte nicht gelernt hat, daß die Idee der Freiheit sich nicht durch sich selbst, sondern durch das Spiel der Interessen und den Kampf der Persönlichkeiten realisiert.

Die Geschichte verfährt unerbittlich mit abgelebten Formen, aber sie verfährt nicht immer auf dieselbe Weise, und ein Königsthron, welcher in so jämmerlicher Weise zusammenbricht, wie der neapolitanische, sollte eine lehrreichere Warnung geben, als wenn er in Flammen aufsäute, weil er noch mit seiner Wurzel sich an den Boden klammerte.

Das „Königreich Italien“ nähert sich mit großen Schritten seiner Wahrheit. Vielleicht ist es unpolitisch von Victor Emanuel, die Hand nach der Krone von Neapel auszustrecken; vielleicht sollte er der Warnung des alten Weisen, Hesiod's eingedenkt sein:

Thoren, welche nicht wissen, um wie viel die Hälfte mehr wert ist, als das Ganze —

## Sonntagsblättchen.

Die Schwalben sind fortgezogen — mindestens dem Kalender-Neime zufolge müssen sie es sein — fortgezogen, ohne das Geheimnis der parlamentarischen Verhandlungen verraten zu haben, welche sie, laut dem Bericht eines scharfsichtigen Referenten, unweit der „Weiberkränke“ zu halten pflegten. Vielleicht parlamentirten sie nur, um der alten Bezeichnung „Weiberkränke“ einen neuen Grund zu geben, da die Frauen bekanntlich nichts so sehr kräkt, als ein Geheimnis, welches sie nicht ausplaudern können.

An Stelle der Schwalben sind jetzt unsere Touristen beiderlei Geschlechts getreten, jedoch nicht in dem Sinne, daß auch sie ihre Geheimnisse für sich behalten; im Gegenteil: Wer eine Reise macht, der kann auch was erzählen; unsere Touristen erzählen aber gar zu gern, selbst wenn sie von der Reise nichts mitgebracht haben, als Alpenstücke und die Schuhsohlen, welche sie sich am Gestein des Kammes abgelaufen haben, oder ein Stück der Krinoline, welche den Felsenspalten von Adersbach und Weckelsdorf geopfert werden mußte.

Jedermann findet Adersbach und Weckelsdorf die gebotenen Feiertage jedes Reisekalenders, und wer jemals bei Merkelsdorf die österreichische Grenze überschritt, wird sich mit einiger Beschämung gestehen, daß während wir mit allen Kräften Österreich aus Deutschland herausdrängen möchten, jenes uns nicht Gleiche mit Gleichen vergilt. Wie eifrig leiert der Leiermann, wie lustig springt das Eichhäuschen in seiner Trommel, wie begehrlich falten sich die Hände, so wie der Fremde nur der Grenze sich nähert! — Und dieses Österreich, welches uns so freundlich empfängt, wollt ihr zurückstoßen? Aber hier ganz unten im Teuilloton darf man wohl ein klein wenig Sympathie für das Kaiserreich zeigen; aber nicht das ganze Österreich muß es sein — nur so weit man dorten Kaffee trinkt.

Denn das ist der für Preußen betrübende Unterschied zwischen ihm und Österreich, welcher auch den in der Geographie Unerfahrensten orientieren kann: daß man sicherlich den schwärzgelben Schlagbaum

aber wie die Ideen der Individuen bedürfen, so stehen hinwiederum die Individuen unter der Herrschaft der Ideen, und der Einheitsgedanke, dessen Panier man aufgesteckt hat, ist jetzt seinerseits zur Triebkraft rasellosen Vorschreitens geworden.

Die Revolutionen verzehren bekanntlich wie Saturn ihre Kinder, und Victor Emanuel würde von Mazzini aufgezehrt werden, wenn er aufhören wollte zu wagen.

Sein Angriff auf Rom ist eine Nothwendigkeit, wie es ein späterer Angriff auf Venetien sein wird; die Vorwände, unter welchen es geschieht, sind eben — Vorwände.

Bei einer großen geschicklichen Bewegung kommt es nicht auf die Form an, in welcher sie sich vollzieht, sondern auf den Inhalt, den sie realisiert. Der Erfolg ist ihr Urtheil.

Der Angriff auf Rom — sagt man — sei das Überschreiten des Rubikon für den neuen Cäsar.

Nun — es ist wahr, daß das österreichische Ultimatum, welches unterm 19. April 1859 die Auflösung der an den Grenzen der Lombardie konzentrierten italienischen Freischaaren verlangte, den Unwillen aller Großmächte hervorrief, und daß das Ultimatum Cavour's, welches jetzt die Auflösung der päpstlichen Armee verlangte, mit jenem verglichen, nichts an seiner Insolenz verlor, so daß wir uns nicht wundern dürfen, zu erfahren, daß alle Mächte in Turin Verwahrung eingelegt haben; aber man weiß auch in Turin, daß solchen Verwahrungen keine praktischen Folgen gegeben werden.

Ein Anderes wäre es, wenn die formell an den Ernst einer Drohung streifenden Abmahnungen Frankreichs auch im Ernst gemeint wären.

Aber hat Frankreich nicht ebenso ernst von der Annexion Toscana's und der Occupation der Emilia abgemahnt, und ist das Ultimatum nicht erlassen worden, nachdem die Besprechung zwischen Napoleon und Garini in Chambery stattgefunden hatte? Man behauptet, Napoleon habe dort die Neuherzung gehabt: Er sehe lieber Victor Emanuel an der Spitze der Revolution als Garibaldi — eine Neuherzung, welche so glaubwürdig ist, weil sie so ganz und gar der Politik Frankreichs entspricht.

Aber welches ist die Politik Frankreichs?

„Der Kaiser — sagt die „Times“ — hat in Bezug auf den Papst nicht eine Politik, sondern drei — eine für die Legationen, eine andre für Rom und die Umgebung, und eine dritte für den Rest des päpstlichen Gebietes. In den Legationen ist der Kaiser der strenge Anwalt der Nichtintervention; in Rom und Umgegend intervenirt er selbst in der stärksten und praktischsten Weise; in Umbrien und in den Marken intervenirt er nicht gerade selbst, gesättelt aber einem französischen General, die päpstlichen Truppen zu organisieren und zu einer Armee auszubilden. Mit welchem dieser drei Systeme meint er es ernst? Ist er für Intervention oder Nichtintervention oder ein Gemisch von beiden?... Der Kaiser der Franzosen und der König von Piemont sind seit einer geräumten Zeit Geschäftspartnern und müssen sehr gut einer des andern Praxis kennen. Ist die Erlaubnis, die Emilia mit piemontesischen Truppen zu besetzen, nicht theilweise der Entgelt für die Abtretung Savoyens und Nizza's? Und wenn diese Erlaubnis sich mit der Beschlußnahme des Papstes vertrug, kann nicht ein ähnliches Geschäft nach denselben elastischen Prinzip gemacht werden? Wir haben noch einen andern Grund, um den Ermahnnungen des „Constitutionnel“ wenig Gewicht beizulegen. Frankreich erhält Rath und Verweis, aber einem Staate, den es, wenn ihm gut dünkt, zum unbedingtesten Gehorsam zwingen kann. Wenn Frankreich es ernst meint, so braucht es der piemontesischen Regierung nicht öffentlich, nicht im „Constitutionnel“, sondern nur mit ein paar im Cabinet Cavour's gesprochenen Worten anzudeuten, daß es keine piemontesische Einmischung in die Angelegenheiten des Papstes dulden will, und es wird keine Einmischung stattfinden. Zufällig befindet sich jeder der drei freitägenden Theile im Kirchenstaate vollständig in der Gewalt des Kaisers der Franzosen. Lamoriciere ist sein Unterthan und muß sein Kommando niederlegen, wenn es ihm geheißen wird, und der König von Piemont in seiner jetzigen Stellung ist von dem Willen seines großen Alliierten vielleicht noch abhängiger. Es ist sicherlich ein zu kühnes Experiment, von Europa den Glauben zu verlangen, daß ein Krieg zwischen zwei Personen, die beide unter der Herrschaft einer dritten

Person stehen, ohne die Zustimmung dieses Dritten fortgeführt werden kann.“

Victor Emanuel wird seinen Rubikon überschreiten dürfen, wie Österreich den Tessin — auf seine Gefahr, ohne die Einmischung Europas.

Denn was auch Pietäts- und Legitimitätsrücksichten zu Gunsten einer Intervention sagen mögen, eine fühlbare Prüfung der Verhältnisse weist jeden Gedanken daran zurück; nur daß eine solche Auffassung der italienischen Verhältnisse zu Ungunsten derselben durch den Hinblick auf die pariser Sphinx altert wird.

Die Furcht vor diesem Unbekannten und die durch die Abtretung Nizzas und Savoyens begründete Besorgniß, daß das Prinzip der Nichtintervention schließlich nur dem Protektorat Frankreichs über Italien zu Gute kommen werde, diese Besorgniß, verbunden mit der anderen, welche die mit dem italienischen Unabhängigkeitskampfe verbundene Provokation des Nationalitätsprinzips hervorgerufen hat — diese zweifache Besorgniß läßt Europa nicht zu Atem kommen.

Die Stellung, welche sich Napoleon zu der italienischen Revolution gewonnen hat, deutet auf eine so gefährliche Bedrohung der europäischen Machtverhältnisse hin, daß die Gerüchte von einer sich bildenden Coalition, als des einzigen Mittels des Widerstandes, täglich mehr Glauben gewinnen, zumal der Besitzstand aller Staaten durch das Nationalitätsprinzip, zu dessen Protektor Frankreich, seiner eigenen Geschichte zum Trost, sich aufwirft, bedroht wird.

Gleichwohl scheint eine solche Coalition noch in weitem Felde zu sein, und wir bedauern den Aufschub nicht; da eine Coalition, wie sie allein fürs Erste denkbar wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine Reaktion gegen die Freiheit wäre.

Das heutige Österreich brachte die Reaktion als Morgengabe mit. Erst wenn Österreich, der am meisten und zunächst bedrohte Staat, von Versprechungen endlich zu Thaten übergegangen sein wird, wenn die Neuherzung des Grafen Reichberg in der Sitzung des Reichsraths: „Wir sind, meine Herren Reichsräte, alle darüber einig, daß in neue Bahnen eingelenkt werden muß“, in entsprechenden Schritten der Regierung den Weg in die Praxis des Lebens gefunden haben wird; dürfte der Gedanke einer Coalition auf keinen Widerstand in der öffentlichen Meinung mehr stoßen und jene selbst dann um so leichter zu Stande kommen.

Es mag manches Bedenken gegen die Form, in welcher Italien zu seiner Einheit zu kommen sich bemüht, vorhanden und gültig sein; es mag der Zweifel seine Berechtigung haben, ob diese Einheit der durch Abstammung und Geschichte so verschiedenen Völkerstaaten der schönen Halbinsel überhaupt erreichbar, und wenn für den Augenblick erreicht, ihr bewahrt bleiben wird; darüber kann kein Zweifel sein, daß die Zustände, welche durch die Revolution in Italien bestätigt worden sind, unverträglich waren mit der menschlichen Würde, und daß jeder Versuch, Europa in die alten Geleise zurückzuführen, einen Brand hervorrufen müßte, in dessen Lohe mehr als ein Reich seinen Untergang fände.

## Preussen.

■ Berlin, 14. Sept. [Die Nicht-Intervention. — Österreich und Russland.] Durch den Zusammensturz des neapolitanischen Thrones und durch das Vorgehen Sardiniens gegen das päpstliche Regiment ist die italienische Bewegung an einen Wendepunkt gelangt, wo sich offenbaren muß, in wie weit die Idee der Einheit Italiens auf die fördernde Zustimmung oder doch auf die passive Enthaltsamkeit Europas zu rechnen hat. Man darf überzeugt sein, daß schon im gegenwärtigen Augenblick die Diplomaten sich mit der Frage wegen der Bedingungen und der Grenzen des Nicht-Interventions-Prinzips sehr angelegerlich beschäftigen. Das Prinzip ist bis jetzt tatsächlich zur Geltung gebracht worden; aber alle Welt weiß, daß die Enthaltsamkeits-Politik nicht auf allen Seiten eine freiwillige, aufrechte und uneigennützige war. Nur England hat vom Beginn der italienischen Bewegung an, und namentlich seitdem das Whig-Kabinett an das Ruder gekommen ist, den Grundsatz der Nicht-Intervention als absolut maßgebend proklamiert, und man muß zugestehen, daß es wesentlich dem britischen Einfluß gelungen ist, entgegengesetzte Bestrebungen zu paralyzieren. Die Haltung Preußens hat offenbar die Ab-

hinter sich hat, wenn die Melange gut ist, und daß man wieder im Preußischen sich befindet, wenn man schlechten Kaffee trinkt.

Leider ändert sich darin nichts, wenn wir auch nach Breslau zurückkehren, woselbst jetzt das Heer zurückgekehrter Badegäste die Wirkungen der Nachkur abwartet, auf welche sie brunnenärztlich vertröstet wurden.

Die Kranken in der Einbildung bleiben es freilich auch bei der Nachkur, während diejenigen, welche ihre letzte Hoffnung auf die Molken von Salzbrunn, Landeck und Reinerz setzten, mindestens des Glückes genießen — Gesunde in der Einbildung zu werden, und die abgezirkelte Abendröthe ihrer eingefallenen Wangen für die Morgenröthe der Gesundheit auslegen. Ach! der Mensch lebt ja nicht von Brot allein, sondern auch von — Täuschungen!

Uebrigens spielt die Nachkur auch im gesellschaftlichen Leben eine große Rolle, und ihre Täuschungen und Enttäuschungen sind hier nicht minder groß, wie im physischen.

Eine Badaison ist ein Ausnahme-Zustand. Die Gefahr nähert die Menschen nicht blos räumlich, und der Umgang mit den Nasaden heilsprudelnder Quellen versetzt in eine idyllische Laune, welche, wie ein siegreiches Rennpferd, alle Barrieren überspringt.

Seit Tausenden war, wie die Bibel lehrt, der Brunnen der geeignete Ort, um Bekanntheiten zu machen, und vom Patriarchen Jakob und seiner Rachel bis zu Hermann und Dorothea hat die Liebe ihre Fäden an den Pumpenschwengel angeknüpft.

Es ist lediglich Sache der Nachkur, den guten Grund, welchen die Kur gelegt hat, zu konserviren; aber nur selten gelingt es.

Die herzlichsten Freunde von gestern, welche ihre Biertel- und Halbeunden mit einander abzulaufen pflegten, und von welchen einer die genaueste Bekanntheit der leiblichen Belästigungen des Anderen erlangt hatte, begrüßen sich heut mit einem Lächeln, welches auf der einen Seite mit so verlegender Selbstüberwindung geboten, auf der anderen mit so tödlicher Beschämung erwidert wird, daß es morgen schon einem kaum merlichen, mit einem gewissen Augenblitzen begleiteten

Kopfnicken Platz macht und sich schließlich in ein völliges Ignorieren verliert. — Und die Frauen A-B-C-Meyer, welche ihren neidischen Freundinnen nicht Wunders genug von der Liebenswürdigkeit der glänzenden Frau von X. zu erzählen wissen und die blühendsten Träume winterlicher Gesellschaftsreuden auf diese Bekanntheit bauen, müssen allmählich doch an der Abnahme ihrer unerwiderten Visitenkarten merken, daß die — Nachkur nicht anstieg.

Nur die Jugend ist im Allgemeinen glücklicher in ihren Nachkuren, und die vielen Verlobungsanzeigen, welche gewöhnlich der Badaison folgen, sind ein Beweis, daß unsere Tatobs der Neuzeit ein rascheres Werben lieben, als ihr alttestamentarisches Vorbild; im Allgemeinen aber hat, in gesellschaftlicher Beziehung die Nachkur meistens die Wirkung, welche eine glückliche Kur zu haben pflegt — eine auflösende.

Glücklicherweise sind wir Breslauer, wenn uns ein Unfall zustoßt, nicht ohne Ressourcen, und unsere Ressourcen bieten demjenigen, welchem der kurze Sommernachtstraum nur ein Traum blieb, das Mittel, ihn in ein Wintermärchen zu verwandeln.

Sie helfen schon jetzt über die schreckliche Zeit hinweg, in welcher alles zu Ende geht; in welcher alles Gute und Schöne zum letzten Male geboten wird: die Extrazüge, die Gartenfeste, der Anblick der Sommer-Ohle, vielleicht bald auch der der Sandbrücke in ihrem Zustande nach der großen Entdeckungsreise unserer Sachverständigen, und das anschwärzende Verhältniß der Lederhose zur Crinoline; die Ressourcen, welche den Breslauer begleiten von der Wiege bis zum Grabe, geben ihm für Alles zu guter Letzt Erfolg, und erst wenn die Ressourcen wieder aus der Mode kämen, dann hört in Breslau Alles auf!

## Im Schnee und am warmen Ofen.

(Eine alte Erinnerungs-Szene von Friedrich Tieck.)

Es sind zwanzig Jahre her, Geschäfte hatten mich kurze Zeit vor Weihnachten von Berlin nach Königsberg geführt, mich dort mit einem alten Universitätsfreunde zusammenzutreffen lassen, der von seinem Gute, in Matanga, nahe der ermündlichen Grenze belegen, zur Pro-

sichten Englands im Allgemeinen unterstützt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die gegenwärtige Politik Preußens nur notwendigungen von dem Nicht-Einmischungs-System abgehen wird, wenn die Führer der italienischen Bewegung ihrem Programm eine Ausdehnung geben, welche eine Drohung gegen die Integrität oder die Sicherheit Deutschlands enthält. Dass die Enthaltsamkeit Österreichs eine gezwungene ist, liegt auf der Hand, und die Passivität Russlands findet, abgesehen von der unlesbar noch immer fortwährenden Erschöpfung der russischen Hilfsmittel, in der eigenhümlichen Stellung zwischen Österreich und Frankreich genügende Erklärung. Dass Frankreich unter „Nicht-Intervention“ und „Erfüllung der italienischen Krise“ nichts Anderes versteht, als die Befestigung seines einseitigen Protektorates, ist schon seit lange kein Geheimnis mehr, und es liegen manche Anzeichen vor, welche darauf hindeuten, daß Napoleon daran denkt, gegen die italienische Bewegung aufzutreten, wenn Garibaldi und Viktor Emanuel sich mit der französischen Vormundschaft nicht abzufinden wissen. Der Gedanke an einen europäischen Kongress zur Regelung der italienischen Verhältnisse ist zunächst wieder in Paris auf das Tafet gebracht worden. — Die Nachricht der „Times“ von der Aussöhnung zwischen Österreich und Russland ist in Wien redigiert worden, als dort die Meldung eintraf, daß eine Einladung nach Warschau an den Kaiser Franz Joseph ergehen werde. An ein innigeres Verhältnis zwischen den beiden Mächten glaubt man nicht, so lange Fürst Goritschakoff am Ruder bleibt.

**Berlin,** 14. Sept. [Preußische Kaufleute in Hannover. — Berichtigungen.] Wir schrieben Ihnen vor einigen Tagen, daß man hier keine Kenntnis von den Maßregeln habe, die nach der Mitteilung einer hiesigen lithographirten Correspondenz gegen preußische Kaufleute in Hannover ergreifen seien, und daß man die betreffende Nachricht daher für irrtümlich halte. Es ist seitdem hier darüber Bericht eingegangen, wonach jene Vorgänge sich in der That bestätigen. Dieselben sind von solcher Art, daß man hier berechtigt war, sie für unglaublich zu halten. Die hannoverschen Behörden stützen ihr Verfahren, dem Vernehmen nach, auf eine Bestimmung der Postkartenkonvention, der zufolge Geschäftsräume und Häuser, welche gewöhnlich Märkte und Städte gewisser Gegenden bereisen, eines ordentlichen Passes und nicht bloß einer Postkarte zur Legitimation bedürfen. Man hat nun in Hannover diese Bestimmung auch auf preußische Kaufleute ausgedehnt, welche die Messe in Hannover besuchen, eine Auslegung, die preußischerseits nicht für richtig anerkannt werden kann. Bereits sind von hier aus gegen das Verfahren der Polizeibehörde in Hannover bei dem dortigen Ministerium des Äußeren Reklamationen erhoben, und man darf erwarten, daß dieselben genügen werden, derartige Maßregeln für die Zukunft zu verhüten. — Die Reise des Kaisers von Österreich nach Warschau gewinnt so sehr an Wahrscheinlichkeit, daß man in gutunterrichteten Kreisen hier so gut wie keinen Zweifel mehr daran hegt. — Die „Köln. Ztg.“ bringt Mittheilungen aus Frankfurt a. M. über angebliche Unterhandlungen zwischen Preußen und den beiden andern nordischen Höfen, die der späteren Zusammenkunft vorangegangen sein und dieselbe gewissermaßen veranlaßt haben sollen. Von durchaus glaubwürdiger Seite erhalten wir die bestimmte Versicherung, daß jene Mittheilungen gänzlich unbegründet sind.

**C. S. Berlin,** 14. Sept. [Sardinien und der Kirchenstaat.] Der erste Schritt, welchen Sardinien gethan, indem es die Grenzen des Kirchenstaats überschritten, wird von allen europäischen Mächten ohne Ausnahme genehmigt werden, denn er ist im Widerspruch mit den Grundsätzen des Völkerrechts und bereitet allen den Regierungen, welche Unterthanen katholischer Confession haben, unabsehbare Verlegenheit. Gleichwohl ist das Auftreten des Königs von Sardinien bis zu einem gewissen Punkte zu entschuldigen, und der Grund, welchen Graf Cavour zu wiederholtemalnen den europäischen Mächten angegeben und auseinander gesetzt hat, daß Sardinien die Bewegung in die Hand nehmen müsse, wenn das monarchische Prinzip nicht der Revolution unter Massini unterliegen sollte. Der Kaiser Napoleon hat seinem Gesandten befohlen, sofort Turin zu verlassen, und es ist nicht unmöglich, daß der Wunsch der „Kreuzzeitung“ erhört wird und die legitimen Monarchen Europas dem guten Beispiele folgen werden, womit ihnen der Kaiser der Franzosen vorangegangen ist. Ob diese Formalität die sardinische Regierung bestimmen wird, von ihrem Vorhaben abzustehen, mag dahin gestellt sein; — wir glauben nicht daran. Weit entfernt, diese neue Verwicklung vertheidigen zu wollen, halten wir es doch für möglich, die Cavour'sche Politik zu erklären. Es scheint, als ob die europäischen Mächte einen Unterschied machen zwischen den Vorgängen in Neapel und denen im Kirchenstaat. Ueber das Verhalten Österreichs scheint so viel aus den neuesten Berichten aus Wien hervorzugehen, daß es keine Veranlassung finde, irgend wie zu intervenieren, so lange es nicht selbst direkt angegriffen werde. Österreich hat durch seinen Gesandten in Rom, den Baron Bach, vor ganz Kurzem auf eine von dem Kardinal Antonelli gestellte Anfrage, ob und in wie weit der römische Stuhl auf irgend eine materielle Unterstützung Österreichs würde zählen können, in oben angegebener Weise geantwortet. Gleichwohl fürch-

tet man Verwicklungen zwischen der neapolitanischen — jetzt Garibaldischen Flotte und den österreichischen Kreuzern vor Ancona.

\*\* Berlin, 14. Septbr. [Der sardinische Gesandte. — Universität Jubiläum. — Die Minister. — Personalien.] Der sardinische Gesandte, Graf de Launay, hat heut schon am frühen Morgen Verhandlungen im auswärtigen Ministerium und später mit andern Mitgliedern des diplomatischen Corps gehabt. Die ihm gemachten Erfahrungen, wie anderweitige Nachrichten, welche dem Grafen im Laufe des Tages aus Turin zugegangen seien, scheinen nicht befriedigender Natur gewesen zu sein. — Die nunmehr festgestellte und allerhöchst genehmigte Festordnung des Jubiläums der Universität Berlin lautet wie folgt: Sonnabend, 13. Oktober, Abends 7 Uhr: Versammlung der Herren Abgeordneten bei dem Rector in dessen Wohnung. (Die Herren Abgeordneten werden sich bis zu Nachmittag 3 Uhr des 13. Octobers in dem Latal des Universitätsgerichtes einzeichnen.) Sonntag, 14. Oktober, Mittags 12 Uhr: Feierlicher Empfang der Herren Abgeordneten in der Aula der Universität. Montag, 15. Oktober: Morgens 9 Uhr Versammlung der Lehrer und Studirenden und der Festgäste in den Räumen des Universitätsgebäudes. 10 Uhr Festzug von dem Universitätsgebäude aus nach der St. Nicolai-Kirche. Kirchliche Feier dafelbst und Festrede des Rectors (in deutscher Sprache). Zug der Studirenden aus der St. Nicolai-Kirche nach dem Universitätsgebäude zurück. Abends 8 Uhr Empfang der Festgäste bei Sr. Exc. dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. v. Bethmann-Hollweg. Dienstag, 16. Oktober: 11 Uhr Vormittags Ehrenpromotionen der vier Fakultäten in der St. Nicolai-Kirche. (Die dazu gehörigen Reden werden in lateinischer Sprache gehalten.) 3 Uhr Festmahl, 8 Uhr Abends Ball (beides im Krollschen Saal). Mittwoch, 17. Oktober: 3 Uhr Nachmittags kleinere Festmahlzeiten bei dem Rector, den vier Decanen und dem Universitätsrichter. Abends Fackelzug der Studirenden. Nach dem Fackelzug Commerce der selben (in einem noch nicht feststehenden Lokale). Die erforderlichen näheren Bestimmungen werden später bekannt gemacht werden. Außerdem haben Rector und Senat vorgestern das lateinisch geschriebene Einladungs-Programm zum Jubiläum an alle deutschen Schwestern-Universitäten versandt. — Die Königin Victoria wird am 24. oder 25. September in Deutschland eintreffen. — Fast sämtliche Minister werden bis gegen die Mitte kommender Woche hier eingetroffen sein. Nach dem 20. sollen Conseilsitzungen stattfinden, und man nimmt an, daß u. A. auch Gegenstände, die die nächste Session der Landesvertretung beschäftigen werden, zur vorläufigen Berathung gelangen dürfen. — In diesen Tagen wird der bisher in Bruckberg bei Ansbach ansässig gewesene Ludwig Feuerbach nach dem Rechenberg bei Nürnberg überreden. Es fallen damit die Gerüchte, der Verfasser vom „Wesen des Christenthums“ werde nach Amerika gehen. Ludwig Feuerbach hat sich von dem Gerüchte des politischen Lebens grundsätzlich fern gehalten, um seinen philosophischen Arbeiten sich ungeheilwidern zu können. In den letzten Jahren ist außer seiner Theologie nichts von ihm erschienen. In Bruckberg, wo er seit mehr als 25 Jahren in größter Zurückgezogenheit gelebt hat, wurden seine sämtlichen bisher erschienenen Werke verfaßt. — Der Oberg. Assessor A. Reinstein von Raumburg a. d. S., ein intimer Freund des vor Kurzem verunglückten bekannten Dr. Heinrich Simon, und wie dieser im Jahre 1849 Mitglied des stuttgarter Rumpfparlaments, ist im Canton Bern, wo er seit 11 Jahren als Flüchtling lebt, plötzlich so gefährlich erkrankt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Briefen aus Berlin zufolge gehört er übrigens zu denen, welche nächstens anstrengt werden sollen. — In der „Königsb. Hartung-Ztg.“ liegt man folgende Anzeige: „Durch das kriegsrechtliche Erkenntnis vom 15. Juni, bestätigt durch allerhöchste Kabinettsordre vom 21. Juli d. J., ist auf meinen Antrag der Lieutenant v. Arnim im litauischen Dragoner-Regiment (Nr. 1) wegen öffentlicher Ehrenverleihung zu vier Wochen geschärftem Stubenarrest verurtheilt, und mir das hiermit ausgeübte Recht erteilt, dieses Urteil zu veröffentlichen. Insterburg, 12. Sept. 1860. Clara Geißeler.“

\*\* [Zeitungsschau.] Die „Kreuz-Ztg.“ wird jetzt wieder amüsant, weil komisch, und wir freuen uns daher, sie unsern Lesern wieder empfehlen zu können. Die Ereignisse in Italien, welche jeder vernünftig und vorurtheilsfrei Denkt, gegenüber der Verwerflichkeit solcher Regierungen, wie die neapolitanische war, ganz erklärlich findet, haben nicht blos die „Kreuz-Ztg.“ sondern auch manche andere, geradezu typisch gemacht. „In Neapel...“ sagt die „Kreuz-Ztg.“ — hat das völkerliche Intrument bis zu Ende geöffnet; der Vorhang fällt unter dem Beifallstakkato sämlicher böser Buben und sämlicher Schwachsäcke von Europa.“

(Das nennt man doch Schimpfen!) Was will dagegen „das elende Gerede von Rechtsverdringung, von Lüge und Falschheit u. s. w.“ sagen? Natürlich darf in der Philippina der „Kreuz-Ztg.“ auch der „junge, unschuldige“ König nicht fehlen; diesesmal aber heißt er der „ungläubliche“ Fürst; er hatte von seiner gewaltigen Kriegsflotte von 98 Schiffen, mit mehr als 1000 Kanonen, auch nicht eines mehr übrig, das ihm den letzten traurigen Dienst leistete, das ihn in die Verbannung führte.“

Wer ist denn Schuld? fragen wir auch hier wieder. Die Nemesis läßt mitunter auf sich warten, aber sie kommt, und so hat sie auch den König von Neapel erreicht, weil er die Prinzipien der Kreuzzeitungs-Partei getreulich befolgt hat. — Das „Preuß. Wochenblatt“ spricht in den Gangen günstig über die Generalversammlung des National-Vereins aus. Wenn wir — sagt das Blatt am Schlusse — nicht in Abrede stellen, daß die Debatte des National-Vereins in den angeführten Beziehungen für die Nation von Nutzen sein können, so bleibt doch die Hauptfrage, wie auch der Präsident in seiner Schlussrede hervorhob, die Thätigkeit am eigenen Herde. In der Versammlung selbst geltend gemachten gewichtigen Argumente, die einer konzentrieren und gefundernen Auffassung politischer Verhältnisse das Wort reden, müssen mit Eifer und Nachdruck auch zur Auflösung weiterer Kreise verwerthet werden, damit sie mehr und mehr auch da Platz greifen, wo sie sich mit wirklichen Erfolg vernehmen lassen können, — in den Landesvertretungen, den geheimnäßigen Organen des deutschen Volkes.

„Wenn wir — schreibt die „Boiss. Ztg.“ — durchaus der Ansicht sind, daß die sardinische Regierung, wenn sie nicht sich selbst verderben und Italien der vollsten Rettung Preiss geben will, die Leitung der Einheitsbewegung offen übernehmen, zu diesem Zwecke den Kirchenstaat beweisen und der dortigen Priesterregierung, die in jeder Beziehung sich als unfähig erwiesen und mit der Bildung eines wirklich italienischen Staates völlig unverträglich ist, ein Ende machen muß: so stützt sich diese Ansicht einfach auf die bisherige Geschichte Italiens selbst, auf die staatlichen Anschauungen der Gegenwart, welche mit den rein kirchlichen nichts zu thun haben, sowie da-

rauf, daß ein einheitliches italienisches Reich allein der Abhängigkeit von Frankreich, welches sich an die Stelle Österreichs setzen möchte, ein entziehbares Ende machen würde. Außerdem aber würde ein solches Reich der natürliche Verbündete Deutschlands sein, und ein neues Element in die Geschichte einführen, dessen Einfluss auf die wichtigsten Fragen, wie namentlich die orientalische, ein sehr bedeutungsvoller werden könnte. Von einer bloßen Gefühlsbegeisterung sich hinreisen zu lassen und dabei das Verständnis der eigenen deutschen Angelegenheiten zu verlieren, wäre ein ebenso großer Fehler, als jene unverständigen Reden, welche die Anhänger Österreichs und einer Legitimität um jeden Preis gegen Piemont führen, indem sie zugleich — ohne jede Kenntnis der wirklichen Verhältnisse — einen italienischen Einheitsstaat als napoleonischen Schildknappe seine Krieger über die Alpen senden. Es sind das dieselben Leute, die entweder bewegt von blinder Furcht, oder im Interesse von Sonderglücks der verwerflichsten Art, fortwährend nach einem Kriege gegen Frankreich schreien und am Rhein Blut in Strömen vergießen möchten — wofür? — Auch die „Nat.-Z.“ beschäftigt sich mit der römischen Frage; sie „hofft“, daß trotz der Einigkeit in allen großen europäischen Fragen, welche sich nach den offiziösen Angaben in Leipzig klar herausstellte, doch auch Preußen nicht daran denkt, einen Kreuzzug für den Papst und die österreichische Restauration in Italien zu unternehmen. Österreichs Sozius in der römischen Frage zu sein, kommt Preußen am wenigsten zu. Mit England würde es sich durch eine solche Donquisition, die allen seinen Überlieferungen höhnisch sprechen würde, entschieden überwerfen, und an Russland, das jeden Augenblick von Paris her zu einer anderen Wendung veranlaßt werden kann, nur einen höchst unverlässigen Bundesgenossen finden. Es kommt dazu, daß Russland wie Österreich noch an den Wunden der letzten Kriege bluten, Preußen also, im Vordertritt an den Rhein hingestellt, im Grunde das ganze Werk allein in die Hände bekomme, und, wie es auch ende, Kosten und Schaden ohne irgend einen greifbaren Erfolg zu tragen hätte. — Denn daß Frankreich nicht ruhig zuliebe würde, sobald die Österreicher den Mincio überstiegen, daran wird trotz der neuen offiziellen Komödie, die es in Augenblitc aufführt, wohl Niemand zweifeln. Diese Komödie mit dem ganzen Apparat von Friedensreden, der sie begleitet, hat offenbar keinen andern Zweck, als die Kaiser. Politik einerseits vor jeder neuen bischöflichen Agitation zu bewahren, die, wenn auch ungefährlich, doch unbehaglich ist, andererseits ihr den übrigen Mächten gegenüber jene völlig unbeschädigte schiedsrichterliche Stellung zu erhalten, auf welche sie stets so großen Werth legte. Der Sturz der weltlichen Herrschaft des Papstes ist eine der wesentlichsten Ideen des Napoleonismus, und er hat die Art bisher so trächtig an die Wurzel des Baumes gelegt, daß es nur noch des letzten Stoßes bedarf. Wenn Napoleon III. diesen Stoß durch Sardinien führen läßt, so verstärkt er dadurch nur das Ansehen, mit welchem er später diese für die ganze Welt so wichtige Angelegenheit in oberster Instanz abzuholen beabsichtigt. Es bleibt zugleich dem Angriff jene äußerste Gewalt fern, die den Papst aus Rom treiben müßte, ihn mit der Glorie der Verbannung schmieden und die Lösung ausnehmend erlöhren würde. Der älteste Sohn der Kirche vermehrt sogar in diesem Augenblick die Sicherheit der „Person des Papstes“ durch eine bedeutende Verstärkung der römischen Belagerung, welche nebenbei das Gewicht seines Wortes bei den späteren Verhandlungen nur erhöhen kann. Solle Österreich unter solchen Umständen nochmals das feste Spiel des vorigen Jahres auf eigenen Kopf wiederholen, so würde wahrlich von ihm gelten: Quem Deus perdere vult, dementat.“

Der „Publ.“ glaubt nicht an die heilige Allianz; er schreibt: „Wenn Russland nicht will, Deutschland nicht kann und Preußen nicht wird, so bleibt von der heiligen Allianz nichts übrig, als ein lächerliches Gespann, ein Schattenbild der Laterna magica, mit der die kirchliche und feuille-de-Réaktion im Lande umherzieht. Ein Wiederaufleben der heiligen Allianz wird so gewiß nicht geschehen, wie die „kreuzzig.“ sich niemals zum Constitutionalismus bekehren wird.“

## D e u t s c h l a n d .

**Dresden,** 12. Sept. [Offizielle Berichtigung.] Das „Dr. Journ.“ bringt an seiner Spalte folgende Bemerkung:

Der „Nürnberger Correspondent“ enthält eine, die Runde durch die Blätter machende wiener Correspondenz, worin versichert wird, „die Anwesenheit des Großherzogs von Hessen habe einen ganz andern Zweck, als die Zeitungen melden.“ „Im Lager der würzburger Conferenzstaaten droht ein Zwiespalt auszubrechen, der namentlich in Bezug auf die Revision der Bundeskriegsverfassung einen Teil der bisher zusammengegangenen Regierungen der preußischen Anhänger wesentlich näher führt, und der Großherzog, der rein und unverfälscht die Ansicht des Wiener Kabinetts vertrete, sei dort, sowohl um über die Lage der Dinge aus erster Quelle Bericht zu erstatten, als die erforderlichen Aufklärungen und Andeutungen über den ferneren Gang der österreichischen Politik ebenfalls aus erster Quelle entgegenzunehmen.“ „So viel man höre, neige sich Württemberg augenblicklich beabsichtigt. Es bleibt zugleich dem Angriff jene äußerste Gewalt fern, die den Papst aus Rom treiben müßte, ihn mit der Glorie der Verbannung schmieden und die Lösung ausnehmend erlöhren würde. Der älteste Sohn der Kirche vermehrt sogar in diesem Augenblick die Sicherheit der „Person des Papstes“ durch eine bedeutende Verstärkung der römischen Belagerung, welche nebenbei das Gewicht seines Wortes bei den späteren Verhandlungen nur erhöhen kann. Solle Österreich unter solchen Umständen nochmals das feste Spiel des vorigen Jahres auf eigenen Kopf wiederholen, so würde wahrlich von ihm gelten: Quem Deus perdere vult, dementat.“

**Kassel,** 13. Sept. [Der Sohn Hassenpflug.] Der Kurfürst hat den Unter-Staats-Prokurator Hassenpflug, einen Sohn unseres würdigen Exministers, den die Regierung aus Schweiß hierher berufen wollte, refusiert. Man sieht, daß selbst die Kinder des Mohren, den man, nachdem er seinen Dienst gethan, gehen ließ, in dem Schatten allerhöchster Ungnade stehen. Daß unser Landesherr ein eifriger Herr ist, der die Sünden der Väter noch bis ins dritte Glied und darüber hinaus heimsucht, war zwar altbekannt, allein die obige Thatstrophe hat doch insofern Bedeutung, als sie nachweist, daß die mehrfach gehiegten Befürchtungen, Hassenpflug könne als Premier rehabilitirt werden, unbegründet waren. Die Klage des Dr. Detter wegen des Verbots gegen sein erstes „Flugblatt“ ist durch Beschluss des Obergerichts vom 8. September als unbegründet zurückgewiesen worden. Der Verfasser hat das Ober-Appliationsgericht angerufen. (Volksz.)

vinzialhauptstadt gekommen, um dort einzukaufen, was daheim am Christbaum zur Freude für die Hausfrau und Kinder prangen sollte. Auf meine Klage, daß ich den heiligen Abend, fern von der Gattin, als Strohwittiner einsam verleben müsse, folgte alsbald, nach ostpreußischer gastlicher Sitte, ein: „Komm zu uns! Ich schicke ohnedem ein Fuhrwerk her, und richte es so ein, daß Du früh am Christabend von Königsberg abfährt, dann hast Du bei der prächtigen Schlittenbahn bis zum Abende um sechs, sieben Uhr die acht Meilen hinter Dir, und sitzt bei uns im warmen Zimmer am Abendtisch. Für ein „Bowlchen“ wird gesorgt werden.“ Das war mir schon recht, auch das „Bowlchen“, und wer in Ostpreußen und Litauen mal einen Winter auf dem Lande verlebt hat, wird wissen, daß wohl selten an einem Abende dergleichen Herzstärkung zu fehlen pflegt. Ich nahm die Einladung an, hätte auch gern schon einen Tag früher die Fahrt angetreten, wenn eben meine Geschäfte in der Stadt es gestattet.

Um vier Uhr Morgens des heiligen Abends, als noch die Delaternen die nächtlichen Straßen der königlichen Haupt- und Residenzstadt Königsberg — die Gasauflösung war damals noch nicht so weit nach Osten vorgedrungen — einigermaßen trübselig beleuchteten, setzte ich mich in den leichten, von einem Paar flüchtigen Brauen gezogenen Schlitten, vergrub die Füße in wärmendes Heu, wickelte mich für sorglich in meinen Schuppenpelz und nachsorglich dann noch in die Pelzdecke, und so wurde, nachdem der Kutscher die Fuchsmaile über die Ohren gezogen, zum Thore hinauskutschirt. Allmälig dämmerte der Morgen herauf, aber kein heller strahlender Wintermorgen, mit den in der Sonne blitzenden Eistheilchen in der Luft. Es hing ein schwerer, grauer Schneehimmel über dem Lande, dicke Wolken, die der Sturmweise über die öden Felder brausende Wind nicht zerstreuen konnte. „Wir werden „Sturmwetter“ kriegen“, meinte der alte Christian neben mir, und wir bekamen es auch, nachdem wir etwa zwei Drittel des Weges, nach den üblichen Röß- und Menschenfutterungspausen, zurückgelegt.

Wir hielten in einem Krug „Mittag“. Zeit noch nicht durch-

gängig, vor zwanzig Jahren aber noch gar nicht führten die ostpreußischen Dorfwirthshäuser den vornehmen Titel „Gasthaus“. Und wie die Krüger vor 50, vor 10 Jahren aussahen, so auch noch heute zu Tage. Ein, statt der Ziegel, aus Feldsteinen erbautes ziemlich großes Wohnhaus, an das dasselbe angebaut ein großer leerer Schuppen — die „Einfahrt“, in welcher recht bequem ein Dutzend Wagen und vielleicht die vierfache Anzahl von Pferden Platz findet. Die Hälfte des Wohngebäudes von der „großen Krugstube“ und einem daran stehenden kleinen Nebenstübchen eingenommen, beide von einem, in der Trennungswand befindlichen ungeheuern Kachelofen erwärmt. Der Boden des großen Zimmers, gewöhnlich aus festgestampftem Lehmbestehend, nur da, wohin die Kultur aus der nahen Stadt auf das Land hinausgelebt, statt dessen mangelhaft mit durchgetretenen Brettern gedient. Neben dem Ofen ein Kamin, der zugleich zum Herd dient. An Möbeln lange eichene Tische, eben solche Bänke und Stühle, und eine von der Zeit schwarz gebeizte Schänke, auf welcher die Kornbranntweinflaschen sich breit machten und der Kummelflasche nur ein beschiedenes Plätzchen gönnten. In einem dunklen Kämmerchen neben der Schänke eine Tonne mit dickem Braumbier, ein Fass mit Heringen, allergrößter Wallfischsorte, ein großer Topf voll Salz, ein Paar hölzerne Gefäße mit Milch, ein halbes Dutzend sehr großer und sehr grober, dem Pumpernickel ähnlicher Brode, einige Eier und Butter, diese beiden gourmandischen Artikel aber nicht immer im Winter, dafür aber an der Wand hängend mehrere geräucherte Speckteile. Dies ungewöhnlich die Ingredienzen zu dem leckerbereiteten Mahle, das ein, seitab von den größeren Verkehrstrassen liegender ostpreußischer Dorfkrug dem Reisenden vorzusezen im Stande. Auf solchen Wegen fährt man darum auch nie ohne eine „Lichter voll Begefeß“, d. h. einen aus Bast geflochtenen Korb voll allerlei Eßwaren, die man sich von Hause mitnimmt; dabei wird auch in der Regel ein Töpfchen mit Butter nicht vermisst. So auch saß ich damals nicht in der großen Krugstube, in der reisenden Bäuerin und Knechte viel „Kornus“ tranken und schweiflich duftenden Tabak qualmten, sondern in dem kleinen Ehengemache

nebenan, das des Krügers und seiner Frau grünangestrichenes, von blauen, leinenen Gardinen umwalttes Himmelbett, einen blauen, mit rothen Blumen bemalten Kasten, einen rothangestrichenen Tisch und zwei hochlehne Stühle nebst einem dito Sophia beherberge.

Der Glanz, der durch diese drei Sigmashäuser in die Hütte gekommen, rührte zweifelsohne aus dem wundstöckigen, vielleicht mehr als 100 Jahre zählende Mobilienschatz der auf dem nahen Guts-Schloss hausenden Familiens her, die vermutlich damit dem Krüger, dessen Vorfahren ebenfalls wohl ein Jahrhundert lang von Vater auf Sohn hier die Pflichten von Dorfhoteliern erfüllt, ein freigiebiges Hochzeitsgeschenk gemacht haben möchte. Der Leier weiß also nach dieser Skizze der ostpreußisch-dörflich-lokalen Zustände, wie im fernen Osten des Vaterlandes der Reisende in einem „Krug“ aufgehoben, und sollte, was nicht zu bezweifeln ist, auch jene Gegend in dieser Wirthsbeziehung ein civilisirteres Ansehen gewinnen, so erfährt doch der, der diese Zeilen nach 100 Jahren liest, — ich danke dem freundlichen Mann jetzt schon 100 Jahre zuvor für

## D e s t e r r e i c h .

**Wien**, 12. Sept. Die Eventualität einer Besetzung Bosniens durch österreichische Streitkräfte wird hier ganz ernstlich in Erwägung gezogen; es sind bereits die Truppenteile und deren Commandanten designiert, welche man zu dem Ende verwenden will. Österreich wird selbstverständlich die Genehmigung des Sultans zu erhalten suchen, ehe es mit der Besetzung wirklich vorgeht; doch wird in competenten Kreisen an dem guten Willen des Großherrn, solche Genehmigung zu ertheilen, nicht im mindesten gezweifelt. Die Türkei dürfte ohnedies schwerlich in der Lage sein, den Ausbruch von Unruhen in Bosnien zu verhindern oder ausgebrochene Unruhen erfolgreich zu bekämpfen. Österreich aber muss es ausnehmend darum zu thun sein, einem allfälligen italienischen Landungs корпус an der Küste Dalmatiens den Weg durch türkisches Gebiet zu verlegen. Wo die Interessen der zwei Beteiligten so ungewöhnlich zusammenstimmen, wäre es einem Wunder gleichzutun, wenn die Lösung der bevorstehenden Belebungfrage nicht nach dem Wunsche dieser beiden ausfallen sollte. Auf so ein Wunder (Sie erlauben mir schon, bei dem Ausdruck zu bleiben) wird aber von den allermärs thätigen Einflüssen und Machtfactoren, welche die Feindschaft gegen Österreich zum Lösungswort genommen, auch in Konstantinopel hingearbeitet. Es wird ausgesprengt, daß das wiener Cabinet Bosnien befehlen wolle, um es nicht wieder herauszugeben, um mit dieser Provinz einen halbwegs genügenden Ersatz für den unvermeidlichen Verlust Benedigs zu erlangen. (D. A. 3.)

**Wien**, 13. Septbr. [Vom Hofe. — Der Unterschleißprozeß.] Se. Majestät der Kaiser ertheilte heute den Gesandten Grafen Trautmandorff und Baron Werther, dem Reichsrathen Grafen Nostiz und dem Leiter der österreichischen Gesandtschaft in Madrid, Baron Steier, Audienz. Baron Steier begiebt sich nach Graz, wo seine Trauung mit einer Tochter des Intendantus Baron Prokesch die nächsten Tage stattfindet. — Der Großherzog von Hessen-Darmstadt ist heute Morgen um 7 Uhr nach Linz abgereist; gestern erhielt derselbe noch Besuch vom Erzherzog Albrecht und Gemahlin, so wie den Erzherzogen Rainer und Wilhelm. Aus Petersburg ist ein General-Adjutant des Kaisers Alexander, Graf Toll, eingetroffen; ferner sind die beiden Montenegriner wieder hier angekommen, welche in besonderer Mission nach der russischen Hauptstadt gesendet wurden. Am 6. September fand in Petersburg die Vermählung des Legations-Sekretärs Karl Freiherrn v. Bruck, ältesten Sohnes des verstorbenen Finanzministers, mit Fräulein Alexandrine v. Fehlisen, Tochter des badischen Generalkonsuls, statt. — Es wird uns berichtet, daß nicht bloß gegen Herrn Direktor Richter, sondern auch gegen den in den großen Unterschleißprozeß mitverwickelten Ochsenhändler aus Agram, Herrn Priester, die Untersuchung abgeschlossen ist. Der Präsident des Landesgerichts hat nun nach § 192 der Strafprozeß-Ordnung, welcher vorschreibt, daß nach geschlossener Untersuchung ein Referent zu bezeichnen sei, „welcher die Akten zu prüfen, daraus, wenn er es nötig findet, einen kurzen Auszug zu verfassen und denselben sammt den Akten dem Staatsanwalte mitzuteilen hat“, die Landesgerichtsräthe Herren Hießinger und Höfler, welche die Untersuchung gegen die beiden Angeklagten leiteten, zu Referenten bestellt. Es ist somit der Prozeß in dem Stadium angelangt, wo von dem Gerichtshofe auf Grund der Anträge des Referenten und des Staatsanwalts ein förmlicher Anklage- oder Ablassungsbeschluß gefällt werden muß. Dieser Akt wird in den nächsten Tagen vor sich gehen. Es ist jedoch auch möglich, daß der Gerichtshof die Untersuchung nicht für vollständig erkennt, und sonach beschließt, daß noch weitere Erhebungen oder Ergänzungen der Untersuchung stattzufinden haben. (Prefe.)

Die von der „Presse“ mitgetheilte Nachricht über den Abschluß der Untersuchung des Directors Richter bestätigt sich nicht. Wohl ist aber die Untersuchung gegen die übrigen im Unterschleißprozeß verwickelten Personen Perugia, Liebmann und Priester bereits geschlossen und werden die Schlafanträge von Seite der Staatsbehörde bereits in den nächsten Tagen gestellt werden. (Wdr.)

**Wien**, 12. Sept. [Die römische Occupation.] Der Kardinal Antonelli hat, in ausdrücklichem Auftrage seines Gebieters, des Papstes, Angeklagts der immer näher rückenden Gefahr eines Einbruchs in die römischen Staaten, sei es von Seiten Garibaldi's, sei es von Seiten Piemonts, in den ersten Tagen dieses Monats von unserem Botschafter in Rom eine bestimmte und unumwundene Erklärung erbeten, ob und inwieweit der römische Stuhl in einem solchen äußersten Falle auf irgend eine materielle Unterstützung Österreichs würde zählen können oder nicht. Baron Bach hat deshalb telegraphisch hier angefragt und auf denselben Wege den Befehl erhalten, die römische Regierung zu verständigen, daß Österreich, so lange es nicht selbst direkt angegriffen werde, nachdem alle italienischen Souveräne ohne Ausnahme bisher gegen Österreich eine mehr als kühn zurückhaltende Politik inne gehalten, keine Veranlassung finde, zu Gunsten irgend eines dieser Souveräne eine Intervention zu üben, die nicht durch sein eigenes dringendes Interesse geboten sei. Die Person des heiligen Vaters aber unter allen Umständen zu schützen, werde ohne Zweifel

Frankreich durch die im Kirchenstaat befindlichen Streitkräfte sich zur Ehre und Pflicht machen. (Nat. 3.)

**Wien**, 14. Sept. [Gäste aus Russland.] Seit einigen Tagen scheint der diplomatische Verkehr mit Russland ein sehr lebhafter geworden zu sein; Courier und namhafte Persönlichkeiten kommen und gehen in so großer Zahl, als ob wichtige Verhandlungen in Zuge wären. So ist gestern ein Legationsattaché, Fürst Gortschakoff, mit Despatchen aus St. Petersburg, heute ein Stabskapitän, von Meiendorf, gleichfalls mit Despatchen aus der russischen Hauptstadt angekommen. Ferner ist gestern Abends Fürst Michael Gortschakoff, der Statthalter in Polen, aus Warschau eingetroffen; derselbe soll heute wieder dahin zurückkehren. Vor gestern kam ein Generaladjutant des Kaisers, Graf von Toll an, der sich von hier nach München begiebt. Fürst Gagarin, welcher sich einige Zeit hier aufhielt, ist wieder nach Petersburg abgereist, zugleich mit ihm ein Courier der russischen Botschaft. — Daß man hier geneigt ist, diese Steigerung des diplomatischen Verkehrs mit der warshauer Reise des Kaisers in Beziehung zu bringen, brauche ich wohl nicht zu erwähnen.

**Wien**, 14. Sept. [Die Verständigung mit Russland. — Der Reichsrath.] Noch ist es zwar tiefes Geheimniß, auf welchem Wege nun auch eine Verständigung zwischen Russland und Österreich angebahnt wurde, aber einzelne Thatsachen, die in gutunterrichteten Kreisen erzählt werden, sind geeignet, wenigstens über die eingetretene Wendung der österreichischen Politik einiges Licht zu verbreiten. Unsere Regierung soll nämlich in eine ziemlich genaue Kenntnis der Umtriebe gelangt sein, welche in den Tuilerien zur Förderung der ungarischen Bewegung unternommen wurden und über die Unterhandlungen unterrichtet worden sein, welche der französischen Regierung nahestehende und hervorragende Persönlichkeiten mit einigen der bedeutendsten ungarischen Flüchtlingen in letzterer Zeit gepflogen haben. Namentlich sollen sprechende Beweise vorliegen, daß Oberst Türr während seines Aufenthalts in Paris dem Prinzen Napoleon Anerbietungen zur Annahme der ungarischen Krone — für den Fall, als dieselbe durch den Ausbruch einer Revolution erledigt werden sollte, — gemacht hat und daß diese Vorschläge keineswegs zurückgewiesen worden sind. Ebenso soll die Regierung Beweise einer hochverräterischen Correspondenz zwischen zwei im Auslande lebenden ungarischen Flüchtlingen und französischen Agenten, die theils in Wien, theils in Pesth sich aufzuhalten, erhalten haben. Angesichts solcher Vorfälle hat man hier die feste Überzeugung gewonnen, daß der Kaiser der Franzosen ungeachtet seiner Heucheleien von Freundschaft für den Kaiser von Österreich, in seinem Programme die Schwächung und Auflösung des Kaiserstaates hat. Um nun für die Fälle der Gefahr nicht isolirt zu sein und den furchtbaren Plänen Napoleons entgegenzuwirken, scheint man sich in Wien entschlossen zu haben, sich über alle jene Punkte mit dem petersburger Kabinett zu verständigen, die bisher das unüberwindliche Hinderniß einer aufrichtigen Versöhnung zwischen Österreich und Russland waren. Auf preußische Hilfe kann das wiener Kabinett schwierlich rechnen, wenn Sardinien allein den Angriff auf Venetien unternimmt und Garibaldi in Verbindung mit ungarischen Flüchtlingen gleichzeitig Ungarn revolutionirt. Es ist diese Frage, daß Österreich den Angriff Sardinens auf Venetien entschieden und siegreich zurückzuschlagen wird, aber die Position für unsere Armee kann gefährlich werden, wenn Ungarn sich erheben sollte und ein ungarisches Insurgenten-Corps einen Theil der Rückzugslinie gefährdet. Diese Eventualität möglichst unschädlich zu machen, ist offenbar der Zweck einer Allianz zwischen Russland und Österreich. Und wenn Frankreich sich hiebei ins Mittel legen wollte, so ist kein Zweifel, daß dann der Krieg am Rhein beginnt.

Aus Dosen wird uns mitgetheilt, daß dort bedeutende Ausschreibungen im dortigen Schlosse vorgenommen werden. Man glaubt dort zuverlässig an die baldige Ernennung des Erzherzogs Joseph, Sohn des verstorbenen Erzherzog Palatin, zum neuen Palatin von Ungarn, die gleichzeitig mit der Publikation einer neuen Landesverfassung vorgenommen werden soll.

Man spricht, daß der Kaiser den Debatten des Reichsrathes mit dem gespanntesten Interesse folgt, und der Erzherzog-Präsident demselben bisher täglich das Original des stenographischen Berichtes vorlegen mußte. Es ist begreiflich, daß die Debatten theilweise einen sehr peinlichen Eindruck auf den Kaiser hervorbringen, da die Provinzialbedürfnisse und Wünsche von diesem Gesichtspunkte bisher schwerlich zu seiner Kenntnis gelangt sein dürften. In einigen Kreisen haben daher auch dieselben einige Bestürzung hervorgebracht, im Ganzen aber die schwere gewitterschwile Luft etwas gereinigt.

**Wien**, 14. Sept. Die amtliche „Agramer Zeitung“ bestätigt, daß die Jesuiten die Leitung des dortigen Convictes beanspruchen. Sie berufen sich darauf, daß der Jesuitenorden, dessen hauptsächlichste Thätigkeit der Erziehung der Jugend gewidmet ist, schon deswegen Vor-dieser Souveräne eine Intervention zu üben, die nicht durch sein eigenes dringendes Interesse geboten sei. Die Person des heiligen Vaters aber unter allen Umständen zu schützen, werde ohne Zweifel

Pferde satt seien und wir weiter fahren könnten, zugleich aber: „daß draußen ein „Stiemen“, nicht die Augen aufzumachen, sich erhoben hätte.“ — Das war nun freilich unangenehm, aber sijen bleiben in diesem „Hotel“ den ganzen Nachmittag und Abend des Christabends möchte ich wahrlieb auch nicht. Zu dem hatten wir nur noch 2 Meilen bis zum Städtchen Landsberg, und von da nur noch eine Meile bis zum Gute des Freundes. Diese drei Meilen zurückzulegen, davon ließ uns das Wetter doch nicht abhalten. Also angespannt, Christian und in's Himmels Namen weiter.

Als wir aus der Einfahrt hinausfuhren, fuhr uns eine sehr unwillkommene, von dem Sturm aufgejagte Schneeflockenmasse entgegen. Der Wind heulte ein widerliches Weihnachtslied, und der Schnee wirbelte uns um die Köpfe. Im Dorse, wo links und rechts die einzeln stehenden Häuser einigermaßen schützen, ging es denn doch noch und war zu ertragen. Aber kaum hatten die letzten Gebäude hinter uns, als sich der Schneesturm —, das eben in Ostpreußen sogenannte „Stiemen“ — mit aller Macht entwickelte. Das ist ein sehr fatales Wettergenre, von dem sich der Berliner schwerlich einen rechten Begriff machen kann. Man denke sich einen graubewölkten Himmel, — ich sage: man denke sich ihn, da man ihn wenig zu sehen bekommt — der dem Tage nur das melancholische Colorit des dämmernden Abends, dem Abend aber nicht einmal das nächtige Dunkel, sondern ein augenverwirrendes Glitterlicht von den umherkreiselnden Schneeflocken verleiht. Die ganze Luft von diesen erfüllt, ist ein vom Sturm gepeitschtes Gemütel, so daß man nicht weiß, kommen sie von unten oder oben, denn am Boden entlang fegt der Wind den Weg, die Flocken aufwühlend. Wo eine Erhöhung des den Landweg einschließenden Grabenrandes oder ein Gestüpp sich dem Wegseger entgegen stellt, häuft er die Schneemasse zu Manneshöhe empor. Die Pferde schleppen stöhnend den Schlitten über die bis auf den sandigen Untergrund vom Schnee entblöhte Straße, dann, wo eine Biegung der Straße — von graden Chausseen ist in jener Ostprovinz noch nicht überall die Rede — eine Schneeaantreibung begünstigt, arbeiten bis an

den Bauch einsinkend die vom Sturm geblendet Thiere mühsam das Gefährte durch die weißen Hügel. Hin und wieder bezeichnen einzelne Bäume die Richtung der Straße. Nun hören aber auch diese auf und halb blind von den aus in die Augen schiebenden Flocken, die Rosse nicht minder, geht es fort, „ohne Steg und Weg.“ Man fühlt plötzlich, daß man jenen verloren und auf einem gepflügten Acker gerathen ist. Der Kutscher springt vom Schlitten und lauft kurz und quer, um die verlorene Straße wieder zu suchen. Endlich hat er sie gefunden und wir lenken ein, um sie in der nächsten Viertelstunde wieder zu verlieren. Die Mähnen und Schweiße der Pferde flattern in dem Sturm, dessen Ungezüm der sinkende Abend zu verdoppeln scheint, der Schnee schmilzt auf ihren schweißdampfenden Leibern, während der aus den Nüstern qualmende Atem sich zu Eis verwandelt. Den Sinn des Gesichts beschränkt ein solches „Stiemenwetter“ auf einen kleinen Kreis, wenn die Bezeichnung: „Man sieht die Hand vor den Augen nicht“, auch etwas zu kurz gegriffen. Aber auch selbst der Sinn des Gebörs ist gehemmt; das Brausen des Sturmes ist der einzige perpetuelle Laut, der sich deutlich vernehmen läßt. Schwerfällig zieht niedrig über uns eine Schaar von Krähen hin, wir fühlen mehr ihr Krächzen, als daß wir es hören. Selbst das Klingeln des Glockenspiels auf dem Pferdegeschirr, am heiteren Wintertag ein lustiger Begleiter der Fahrt, in solchem Wetter sendet es nur einzelne Töne bis zu unserem Ohr. Man empfindet die Dick der Luft so, als ob sie selbst dem Schalle undurchdringlich wäre, obgleich die wahre Ursache der musikalischen Pause wohl nur der Schnee ist, den der Sturm in die innere Rundung der Glocken getrieben. Und wir beiden Menschenkindern auf dem Schlitten! Ein Paar vom Schnee intrikierte Gestalten, ähnlicher Löts in eine weiblitzende Säule verwandeltem Weibe, als ein Paar preußischen Unterthanen, die zu einem ländlichen Christabend zu gelangen versuchen. Das war ein schwerer Versuch und die schneestürmenden Hindernisse so reichlich vorhanden, daß wir bei dieser „Sceple-Chase-Fahrt“ statt nach gehofften zwei Stunden, erst nach verloren fünf den Kirchturm des Städtchen Landsberg — nicht zu verwechseln mit der hübschen Namensvetterin

schlossen? Allerdings widmen sie sich der Erziehung, aber einer Erziehung, die schädlicher ist, als Unwissenheit. Die hiesigen Zeitungen sind leider verhindert, dem Urtheile des Publikums Ausdruck zu geben, desto erwünschter ist es, wenn sich die auswärtige Presse dieser Angelegenheit annimmt.

Bezeichnend für die Stimmung an der Börse, ist folgende ergötzliche Neuierung eines bekannten Wechsel-Agenten. Einige Börsianer waren in eine etwas heftige Controverse über den Charakter und endlichen Erfolg Garibaldi's geraten, da trat er mit den entscheidenden Worten dagegen: „Ich will lieber einen Wechsel auf Garibaldi, als auf den Staatschutz haben!“

## I t a l i e n .

**Rom.** [Zustände.] Die sardinische Armee-Division Fanti ist am 11. Sept. nicht, wie die turiner Despatche meldet, in die „Cittadelle“, sondern in Citta di Castello eingezogen. Diese Stadt liegt in der päpstlichen Delegation Perugia, nördlich von der Stadt Perugia an der Tiber. Sie setzte am 12. Sept. ihren Marsch im Tiberthal fort. Das 5. Armeekorps marschierte nach Fratta, einem Flecken an der Tiber zwischen Citta di Castello und Perugia. Die Truppen der zweiten sardinischen Armee-Division unter Gialdini stehen seit dem 11. Sept. in Urbino. Nach einer Mitteilung der heutigen „Patrie“ sollen bereits 45,000 Piemontesen die Linien von Ancona angreifen, wo Lamoriciere mit 8000 Mann sich befindet. Vor diesen Hafen hat sich auch die sardinische Flotte begeben, und auf derselben befinden sich 8000 Mann, die auf der Insel Sardinien, und die 1400 Mann, welche vor Neapel lagen. — In Ancona gab der Delegat, Msgr. Randi das Civilregiment ab, worauf der Gouverneur der Festung als oberster Bevollmächtigter die Regierung übernahm. Der Delegat ist hier angekommen. Die Stadt ist, da beim Ausbruche von Feindseligkeiten mit Piemont eine Erhebung der zahlreichen liberalen Partei zu befürchten ist, in Belagerungszustand erklärt worden. General Lamoriciere soll an Gichtanfällen leiden. In den Familien, deren Söhne unter Lamoriciere dienen, herrscht allgemeine Aufregung, da sie mit jedem Tage von einem erfolgten Angriffe zu hören fürchten. Lamoriciere erließ eine Proklamation an seine Soldaten, worin er die Stunde der Entscheidung als nahe bevorstehend bezeichnete. Die fremden Truppen und besonders die Elite der Freiwilligen unter ihnen sind guter Dinge und brennen vor Begierde, sich mit den Piemontesen zu messen, nicht so die inländischen Truppen, deren Massen, wie man fürchtet, beim ersten Zusammenstoß auseinandergehen dürften. Es ist übrigens irrtümlich, wenn noch vor kurzem die Gesamtzahl des päpstlichen Heeres auf 32,000 Mann angegeben wurde; es beträgt jetzt nicht ganz 25,000 Mann; die Anderen sollen für die Mobilisierung theils unbrauchbar, theils entwischen sein. — Diejenigen römischen Nobiles, welche sich an den Ehrensgeschenken für Napoleon III. und Victor Emanuel besonders beteiligten, beabsichtigten dem Letzteren ein neues Pfand ihrer Sympathien zugehen zu lassen. Abgesehen davon läßt der Fürst Piombino die in seiner hiesigen Villa Ludovisi aufbewahrte antike Marmorbüste des Julius Cäsar von W. Hofgarten aus Berlin in Bronze gießen, sie dem Kaiser der Franzosen als Huldigung darzubringen.

Dem „Journ. de Monde“ schreibt man aus Rom vom 4. Sept.: „Vorgetragen hatten wir hier einen eigenthümlichen Vorfall. Ein französischer Gendarm patrouillierte mit zwei Grenadiere auf dem Volksplatz, als ein Mietwagen an ihm vorüberfuhr, in welchem sich drei bei den päpstlichen Tirailleuren engagierte französische Freimaurer befanden, von denen Hugo und Lemere die Zavenuuniform, die St. Gilles Civilkleidung trugen. Diese drei jungen Leute scherten unter einander, und Hugo machte gegen seine Kameraden eine Geste, die der Gendarm in seinem Rapport eine „lange Nase“ nennt und auf sich bezog. Hugo wurde sofort festgenommen und nach dem Fort St. Angelo auf 30 Tage und seine beiden Begleiter auf 8 Tage in Haft gebracht. Ich enthalte mich zu unterrichten, ob die französischen Militärbehörde das Recht hat, derartig irgend welche Vergehen zu bestrafen, ohne daß das päpstliche Kriegsministerium auch nur vorläufig in Kenntnis zu setzen; auch will ich nicht die Strenge des Urtheils hervorheben, trotz den wiederholten Versicherungen der päpstlichen Tirailleure, die dagegen protestieren, den fraglichen Gendarmen auch nur gesehen zu haben.“

[Die Proclamation Victor Emanuel's.] Die telegraphisch ihrem Hauptinhalt nach gebrachte Proclamation des Königs Victor Emanuel an die in den Kirchenstaat einrückenden Truppen lautet wie folgt:

Soldaten! Ihr rückt in die Marken und Umbrien ein, um die bürgerliche Ordnung in verheerten Städten wieder herzustellen, um den Völkern die Freiheit zu geben, ihre Wünsche auszurütteln. Ihr habt keine gemäßigten Heere zu bekämpfen, sondern nur unglückliche italienische Provinzen der Unwesen fremder Abenteuerhaften zu befreien. Ihr sollt keine mir oder Italien angethanen Beleidigungen rächen, sondern verhindern, daß der Volkshof gegen die Unterdrücker entsetzt werde. Ihr werdet durch euer Spiel diejenigen, welche die Liebe zum italienischen Vaterlande mit dem Islam vergleichen, Verzeihen der Bekleidungen und christliche Duldung lehren. Im Frieden mit allen Großmächten und jeder Provocation fern, habe ich die Absicht, aus dem Mittelpunkte Italiens eine fortwährende Urzähle von Verwirrungen und Unruhen zu entfernen. Ich will den Sitz des Kirchenhofs respectiren, dem ich stets in Gemeinschaft mit den verbündeten Mächten alle jene Bürgschaften für seine Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewähren bereit bin, welche seine Rathgeber vergebens von dem Fanatismus der boshaften Secte hofften, die sich gegen

an der Warthe — dicht vor uns sahen und beide — Herr und Kutscher — ein: „Gott sei Dank!“ intonierten, als wir ins Thor des Ortes hineinführten und zwischen den Häuserreihen Boreas nicht mehr im Stande war, uns so nichtswürdig anzuhauen, wie er seit fünf Stunden gethan. Aber auch hier er gewirthschaftet und wirthschaftete noch nach Kräften. An den schmalen mit dem Giebel nach der Straße gekehrten Häusern Schneeaantreibungen bis zu den Fenstern des niederen Erdgeschosses hinauf, aus denen uns der Lichtschein, rührte er auch nur von spärlichen Talgkerzen her, behaglich entgegenblinkte. Die Schilder der Gewerbetreibenden, die hier, wie in den meisten kleinen Städten dortiger Gegend, vom Hause an langer Stange in die Straße hängen, gaben sich ächzend und knarrend dem Sturm zum Spielwerk her. Durch einige menschenleere Gäßchen bogen wir auf den „Markt“, der kleinstädtische Platz, auf dem die Häuser einigermaßen eine großstädtische Außenseite präsentieren und in der Regel das erste „Gasthaus“ — in dieser Classification des „ersten“ gewöhnlich auch das „einzigste“ — den Stadtgästen und Reisenden Odbach und Speise und Trank darbietet. Wie weit es an der Zeit, wie wir wußten es nicht, den Pelz und drei Röcke im Sturm und Schneetreiben zu öffnen, um bis zur Uhr in der Westentasche zu gelangen, wäre doch ein zu großes und in der Dunkelheit vergebliches Wagniß gewesen. Aber Rast mußte hier gemacht werden, weil mehr als wir zweieinige Reisende, die Rosse deren bedurften, und wenn's noch Zeit und das Unwetter sich zu exträglichem Wetter gewandelt, dann die eine Meile weiter, die wir noch vor uns hatten. So meinte ich, aber nicht der Kutscher. „Wir fahren unsere Brauen zu schanden“, sagte er, und von dem landsberger Kirchturm schlug es in heißen Schlägen acht Uhr. Alles zusammenabt, noch dazu der hiesige dringliche Aufenthalt von ein Paar Stunden, die Aussicht in der Nacht abermals ohne Weg und Steg — und das Gut des Freuden lag dazu noch seitab von der großen Landstraße — im Sturm umher zu irren, führte zu dem Schlusschlus: „Hierbleiben! den nächsten Morgen abwarten!“ (Fortsetzung folgt.)

meine Autorität und gegen die Freiheit der Nation verschwört. Soldaten! Man fragt mich des Ergeizes an. Ja wohl, ich besitze den Ergeiz, die Prinzipien der moralischen Ordnung in Italien wieder herzustellen und Europa vor beständigen Gefahren der Revolution und des Krieges zu bewahren.

[General Nunziante.] Während so Mancher, welcher für den Kampf einer Nation um ihre Unabhängigkeit von den Fremden, um ihre Befreiung von Despotismus und um die dazu nötige innere Einheit keinen Sinn hat, doch einzigen Respekt vor der Tapferkeit des italienischen Freiwilligenheeres nicht unterdrücken kann, hat eine der vielgerühmtesten Stützen des Absolutismus in Neapel die möglichste Niederträchtigkeit begangen. Wir meinen General Nunziante. Während König Ferdinand in den Jahren 1848 und 1849, so oft und so lange der Sieg der österreichischen Reaktionspartei ungewiss schien, wirklich eine Probe mit der Verfassung machen zu wollen schien, wußte Nunziante des Königs despotische Instinkte mit allen Mitteln der List und der Freiheit zu stacheln. Den Aufstand in Kalabrien im Sommer 1848 wußte Nunziante zu besiegen, indem er dem Proletariat selbst die liegenden Güter der irgend Liberalen vertheilte. Als der Ehrenmann Boero mit seiner gewöhnlichen Unerstreitbarkeit dieses auf der Tribune der Abgeordnetenkammer rügte und Abhilfe verlangte, als die große Mehrzahl der Abgeordneten ihm beitrat, so verlangte die Partei Nunziante's die Ausstößung aller dieser Peleidiger des Heeres aus der Kammer, mit der Drohung, nötigenfalls die Ausstößung selbst zu vollziehen. Diese nach Nunziante sich nennende neapolitanische Janitschar-Partei wußte dem König solche Furcht vor angeblichen Verschwörungen auch der aufrichtigen Konstitutionellen gegen sein Leben einzupflanzen und sie durch tägliche Lügen so zu steigern, daß Ferdinand Jahr und Tag wie ein Gefangener lebte und die Verleumdeten in Ketten und Kerker legte. Mit denselben Mitteln wurde auch der unglückliche junge König Franz, namenlich durch Nunziante, in das Reich der reactionären Kamarilla seiner Stiefmutter gescheucht. Als aber der Schreden über den Fall Palermo's Franz gerade wie seinen Vater im Januar 1848 zum Vertragen einer Verfassung greifen ließ, so mußte Nunziante Neapel verlassen, da sonst vollends kein Mensch diesem Versprechen Glauben geschenkt hätte. Und nur wenige Wochen darauf war die Frau des General Nunziante geschäftig, die Führer besonders der Jägercorps, um welche Nunziante ähnliche Verdienste haben soll, wie Filangieri um die Artillerie, zum Aufstall vom Könige zu bewegen. Nunziante selbst aber hat Cavour das Anerbieten gemacht, er wolle gegen Zusicherung des Fortbeugs seines Gehalts das Leben von Tausenden retten, indem er seinen Einfluß bei den Militärhauptern in Neapel zu freiwilliger Unterwerfung anwendet. Cavour scheint nicht abgelebt zu haben, und wird nun von seinen Freunden bitter darüber getadelt, zumal Nunziante in Neapel bei keiner Partei, bei Niemandem Vertrauen oder auch nur Gehör fand. Hätte er wohl „dem Räuber Garibaldi“ unter die Augen treten können?

### Frankreich.

**Paris.** 12. Septbr. [Sardinien und der Kirchenstaat.] Die Nachricht von dem Einrücken der Piemontesen in den Kirchenstaat hat hier wenig überrascht. Nach der Proklamation des Königs von Sardinien, die man bereits heute Nachts in Paris kannte, mußte man sich jeden Augenblick auf eine derartige Meldung gefaßt machen. Die Protestationen der Grobmächte, die Piemonts Einfall in die Staaten des Papstes für einen Angriff auf das Völkerrecht erklärt haben, schüchterten den König nicht ein. Dieses muß einigermaßen auffallen, da, wie die „Patrie“ heute Abends erklärt, es keineswegs wahr ist, daß Lord J. Russell Piemont auf vertraulichem Wege in Kenntnis gesetzt habe, Österreich werde, ungeachtet des Einfalls Sardiniens in die romanischen Staaten, seine Grenze nicht überschreiten; es muß also seitens Sardiniens noch immer ein österreichischer Angriff gefürchtet werden. Wenn man sonst wohl unterrichteten Personen Glauben schenken darf, so wird derselbe auch stattfinden, und zwar ohne Opposition der verschiedenen Mächte, denen die wiener Regierung erklärt haben soll, daß sie nichts erobern, sondern als italienische Macht einfach das päpstliche Gebiet gegen einen ungerechten Angriff beschützen wolle. Frankreich denkt auch an eine ernsthafte Beschützung des Papstes. Zu diesem Zwecke werden 7000 Mann Verstärkung nach Rom gesandt (das 72. Linien-Regiment ging bereits nach Rom ab) und der General Goyon wird wieder an die Spitze der dortigen Armee gestellt. Es hat also fast den äußeren Anschein, als sollte eine Wiederholung der französisch-österreichischen Expedition von 1849 stattfinden. Nur würde diesmal Frankreich eine mehr passive Rolle spielen und Österreich, das 1849 bereits einen Theil des Kirchenstaates besetzt hatte, allein eine active übernehmen. Nach den neuesten offiziellen und halboffiziellen Kundgebungen ist eine solche Politik Frankreichs in Italien kein Ding der Unmöglichkeit. Die „Patrie“ widerlegt heute die natürlich mit den offiziellen Kundgebungen wenig übereinstimmende Nachricht der „Indépendance belge“, der zufolge der Kaiser in Chambery zu Farini gefragt habe, daß, wenn er einen Angriff gegen Rom nicht begünstige, er ihn auch nicht verboten habe. Der „Patrie“ zufolge ist es eine unerhörte Kühnheit, dem Kaiser Worte in den Mund zu legen, die geradezu in Widerspruch mit seiner Politik stehen, die alle Annexions, die Piemont vorgenommen, abgerathen, und die dessen Einfall in den Kirchenstaat laut mißbillige und fortfahren werde, in Rom die Person des heiligen Vaters zu beschützen. — Piemont macht seine Rüstungen im grobstarksten Maßstabe. — Jetzt ist auch die Klasse von 1840 unter die Waffen berufen worden. — Die französischen Truppen haben das ganze Weißbild von Rom besetzt. — Noch muß ich bemerken, daß sich Thouvenel in einer an den Grafen Cavour gerichteten Note sehr energisch gegen dessen Note an den Cardinal Antonelli ausgesprochen hat.

**Paris.** 12. Septbr. [Agitation gegen die Schweiz.] Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in dem Kampfe um die italienische Einheit gehört eine in Italien immer mehr und mehr um sich greifende Propaganda gegen die Schweiz. In der Lombardei ist diese Bewegung am regsten, und dort ist, glaube ich, auch das Projekt einer Auslösung und Theilung der Schweiz in ein italienisches, französisches und deutsches Drittel ersonnen worden. Wenn die Annexionspolitik Piemonts ihren ungehinderten Gang geht und, wie zu erwarten steht, die Angelegenheit von Gaucigny und Chablais so bald nicht geregelt wird, so haben wir mit nächstem revolutionaire Erscheinungen an der italienischen Grenze der Schweiz zu erwarten. Die Ansichten über die italienische Politik Frankreichs sind hier fortwährend getheilt. Die einen behaupten, Hr. v. Thouvenel habe das lezte Wort des Kaisers, Frankreich selbst betrachte den von Piemont betretenen Weg als voller Gefahren und würde letzteres vor kommenden Falles seinem Schicksal überlassen; die anderen halten Piemonts Verfahren geradezu für unmöglich, wenn es der Zustimmung des Kaisers nicht im voraus versichert wäre. Ich habe in meinen früheren Schreiben bereits angegedeutet, daß diese letztere Ansicht viel für sich hat. Die marseiller Rede des Kaisers hat die Anhänger derselben nur insofern überzeugt, als sie glauben, daß Frankreich allerdings, wenn das Programm des Kaisers ohne Krieg durchgehen könnte, dies der Ausführung derselben mittels eines Krieges vorziehen würde; aber sie meinen auch, daß, wenn der Kaiser Piemonts Politik entschieden hätte zurückweisen wollen, nirgends sich eine günstigere Gelegenheit darbieten konnte, als in dieser Rede. Die italienischen Verwicklungen sind aber absichtlich in ihr umgangen worden, und während sie immer größere und wahrhaft europäische Verhältnisse annehmen, nennt der Kaiser „die Umstände günstiger als früher.“ Die Bewegung in den päpstlichen Staaten ist speciell von Niccolini organisiert worden, den selbst Farini in Verschwörungen der Art seinen Meister nennen soll. Nichts ist unversucht geblieben, die päpstliche Armee in denselben Zustand der Zerrüttung zu verleben, wie die neapolitanische, und man hat förmliche Korruptions-Agenten in die verschiedenen Garnisonsstädte verplant, die Auftrag haben, den unzufriedenen Soldaten Geld und Pässe zum Deserturen zu geben. Nur die Energie Lamori-

cieres hat bisher massenhafte Desertionen verhindert. In den Marken steht der sehr begüterte Prinz Simonetti an der Spitze der Bewegung. Obgleich man nun diese Provinz so gut wie Umbrien bereits verloren hält, hat man in Paris noch Mühe, an eine unmittelbare Annexion derselben an Piemont zu glauben, und erwartet, ich glaube mit Unrecht, daß der Kaiser einen Vermittlungsvorschlag machen werde, nach welchem Piemont jene Provinzen im Namen des Papstes zu verwalten hätte. Es ist allerdings früher für die Legationen etwas Lehnliches geschehen. — Über die Vorhaben der Mazzinisten habe ich interessante Briefe aus Genua gelesen. Es wäre nach diesen Mitteilungen Mazzini vollständig recht, wenn Piemont vor Rom stehen bliebe, denn diese Stadt ist vorzüglich seine Zielscheibe, und so lange sie keinen neuen Herrn hat, wie er sich mit der Hoffnung, dorthin den Mittelpunkt seiner Aktion über Italien verlegen zu können. Von Turin aus hat man ihm übrigens die Hand gereicht; aber er will sich auf keinerlei Übergänge einlassen. Graf Cavour ist entschlossen, ihn, wenn er seiner habhaft werden kann, verhaften zu lassen. (Pr. 3.)

### Großbritannien.

**London,** 12. Sept. [Englische Vermittlung.] Die „Post“ läßt sich über die bevorstehende Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Österreich und Russland folgendermaßen vernehmen: Es wäre vielleicht voreilig, diese kaiserlichen und königlichen Berathungen mit dem ominösen Namen Coalition zu bezeichnen; aber sie haben augenscheinlich Bezug auf die italienische Entwicklung, auf die wunderbaren Siege Garibaldi's, auf die gänzliche Vernichtung alles österreichischen Einflusses in Mittel-Italien, alles russischen Einflusses in Süditalien; aber vor Allem ist der Hauptanlaß dazu zu suchen in dem engen Zusammenhang zwischen der venetianischen und der ungarischen Frage und in der Rolle, zu der Frankreich geneigt sein dürfte, wenn die italienische Frage den europäischen Frieden affizieren sollte. Zahllose Anzeichen verrathen, daß ein vollkommenes Einverständnis zwischen den Führern der nationalen Partei in Italien und den Führern der nationalen Partei in Ungarn besteht. Garibaldi's Stab enthält fast ebenso viele ungarische wie italienische Elemente. Es ist unmöglich zu zweifeln — es ist wenigstens höchst wahrscheinlich — daß eine Schilderhebung in Ungarn den Erhebung im venetianischen Gebiet vorhergehen und dieselbe erleichtert wird. Aber kein russischer, preußischer oder österreichischer Staatsmann kann die bloße Möglichkeit einer ungarischen Erhebung in's Auge fassen, ohne an die Rückwirkung derselben auf Polen zu denken. Es scheint uns dies die am nächsten liegende, einfachste und verständlichste Auslegung der Botschaft, die jüngst vom Hof von St. Petersburg an den von Wien ergangen sein soll, und in der es hieß, daß der gegenwärtige Stand der Dinge nicht mehr zu extragen sei, und daß Maßregeln ergriffen werden müßten, um, was diesen höflichen als der normale Zustand der Ruhe erscheint, in Europa wieder herzustellen. Mitten zwischen diesen streitenden Interessen und feindlichen Stimmungen ist Englands Politik eine einfache und klare. Niemand kann Englands Anhänglichkeit für die Sache des Friedens und der Ordnung in Europa in Zweifel ziehen. Die gegenwärtige Regierung hat das ganze Gewicht ihres moralischen Einflusses in die Waagschale geworfen, um die italienische Sache zu unterstützen. England hat so eben mit Frankreich einen Handelsvertrag geschlossen, den es als frischen Ausgangspunkt zu noch steigender Hebung der materiellen Wohlfahrt ansieht. Durch Stammesüberlieferungen und dynastische Bande ist es an Preußen geknüpft. Um der Türkei willen hat es keinen Wunsch, Österreich in dem, was seine wirkliche Stärke ausmacht, gelähmt und verkrüppelt zu sehen. Nur mit Befriedigung kann es das große politische und sociale Experiment betrachten, mit dem Russland jetzt beschäftigt ist, indem es die Stellung seiner Leibeigenen zu heben sucht. Aus all diesen Gründen ist England ganz besonders zum Vermittler zwischen nebenbuhenden Staaten geeignet; und seine Vermittlung kann keinen andern Zweck haben, als ihre streitenden Interessen mit einander auszusöhnen und den Frieden und die Wohlfahrt ihrer Völker zu festigen.

### Provinzial - Zeitung.

**Breslau,** 15. Septbr. [Kirchliches.] Morgen werden die Amts predigten gehalten werden von den Herren: Dial. Gotha, Dial. Dr. Gräger, Lector Rachner (bei Bernhardin), Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Lector Barth (bei 11.000 Jungfrauen), Oberprediger Neikenstein, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Eyler, Konfessorialrath Wachler (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Dial. Weingärtner, Senior Dietrich, Kand. Geldner (Hofkirche), Pred. Hesse, Eccl. Rutta, Pastor Stäubler. Am Mittwoch (12. d.) empfing in der St. Magdalenenkirche durch Herrn Konfessorialrath Wachler die Ordination Herr Schütz, berufen als Vikar der Diözese Wohlau.

**Breslau,** 15. Septbr. [Tagessbericht.] Nach dem Beschuß der Stadtverordneten soll also deren Wahl- und Verfassungskommission ein Gutachten darüber abgeben: ob eine Änderung der neuen Städteordnung wünschenswert sei, und welche Modifikationen eintreten sollen? Die genannte Kommission zählt zwar an sich schon 13 Mitglieder, doch soll sie noch durch folgende Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums verstärkt werden, und zwar außer dem Vorsitzenden (Herrn Justizrat Hübner) durch die Herren: v. Görß, Ryppell, Worthyman, Gredner, Stetter, Schlarbaum, Mücke, Rössler und Marks I. — Schließlich wird die Kommission auch zu erwägen haben, ob die ganze Angelegenheit noch einer gemischt (aus Magistratalen und Stadtverordneten bestehenden) Kommission vorzulegen sei. — Ob die Stadtverordneten auch über die bestehende Gewerbe-Gesetzgebung zu einem Gutachten seitens des Magistrats aufgefordert werden — scheint nicht gewiß, wenigstens ist bis jetzt hierin noch nichts geschehen. Daß aber aus dem Schoße der Versammlung selbst noch nicht hierauf bezügliche Anträge gestellt worden sind, ist unbegreiflich, da zahlreiche und sehr geachtete Gewerbetreibende, die bei dieser Frage innig interessirt sind, in dem Kollegium sitzen. Ein Gutachten seitens der Vertreter einer so bedeutenden Commune, wie Breslau, wäre um so wünschenswerther, als unter den Gewerken und Innungen selbst eine so große Verschiedenheit der Ansichten herrscht.

\*\*[Vermischtes.] Während der diesmaligen Ferien wird die Renovation des Universitätsgebäudes um einen bedeutenden Theil weiter gefördert. Außerdem das Secretariat, die Qualität- und Klassenlokale restaurirt sind, ist man gegenwärtig mit dem Abputz der Korridore und Treppenläufe beschäftigt, wobei die kostbaren Deckengemälde konserviert bleiben. Die Stukkaturen an den Wänden und die reichen Verzierungen am Portal der Aula Leopoldina werden aufgefrißt. So wird das Innere des altehrwürdigen Bauwerks bald mit der äußeren Front harmonieren, die bekanntlich schon vor einigen Jahren einen völlig neuen Anstrich erhalten hat.

Nach den laufenden Nummern würde die Westseite unseres Ringes gegenwärtig bereits 11 ziemlich gleichmäßig konstruirte Markthallen zählen, von denen 6 Herr Zimmermeister Rogge, 2 Herr Zimmermeister Marggraf und 2 Herr Tischlermeister Kriewitz errichtet haben, die erste aber noch im Bau begriffen ist. Seit dem November v. J., wo die erste derartige Halle hier zu sehen war, hat das Unternehmen den erfreulichsten Anfang gefunden, und selbst die Besitzer der alten Buden, freilich erst nach einer gelinden Opposition, zur Nachreiseung aufgeuntert. Wünschen wir, daß jede nützliche Reform in öffentlichen Angelegenheiten sich ebenso rasch Bahn brechen, und daß insbesondere die neuen Hallen auch zum Christmarkt ihre

Berwendung finden mögen. Vieles ließe sich dann noch zur Beschönerung durch Anbringen von Gasbeleuchtung usw. thun, um unserem „Kindermärkt“ wieder zu seinem einstmaligen Alter zu verhelfen.

K. Die Renovation des früher Kuzner'schen Etablissements ist nahezu beendet. Die Decke und die Wände des Saals sind geschmackvoll gemalt, die Logen elegant tapeziert und die Kronleuchter vergoldet und zu einer besseren Beleuchtung geeignet gemacht, so daß der Saal in seiner jetzigen Gestalt einen freundlichen und komfortablen Aufenthalt gewähren wird. Die Theater-Kapelle wird Donnerstags und eine von Hrn. König neugebildete, 30 Mann starke Musik-Gesellschaft, Sonntags und wahrscheinlich noch an einem Wochentage concertiren. — Zu den Donnerstags-Concerten wird nach allem Anscheine der Zugang in diesem Jahre sehr groß werden, da nicht allein schon sämtliche Logen vermietet, sondern auch schon jetzt circa 700 Billets verkauft sind. Man spricht nämlich davon, daß die Theater-Kapelle den auch in diesem Jahre wieder erhöhten Abonnements-Preis auch erhöhte Genüsse zu bieten beabsichtigt. Tänze, welche man ja in Breslau täglich überall leicht ausgeführt hören kann, sollen ganz vom Repertoire verschwinden und nur Musik, welche der Aufführung durch wahrhaft künstlerische Kräfte, wie sie diese Kapelle bietet, bedarf, soll dem Publikum gezeigt werden. Das aber auch die Sonntags spielende Kapelle Gediegene Leistungen wird, dafür spricht eben der Ruf des Unternehmers, dessen tüchtige Deputationen werden. Bei dem am Sonntag (16.) stattfindenden Turnfeste zu Waldenburg wird eine Deputation des hiesigen Turnvereins beteiligen.

Das „Schles. (kath.) Kirchenblatt“ liefert folgende statistische Notizen: Im Jahre 1859 befanden sich nach Anzeige der Pfarrämter in Schlesiens Diözesen preußischen Anteils 329 erwachsenen Protestanten zur katholischen Kirche; absehn zum Protestantismus erwachsene Katholiken 67; von den christkatholischen Dissidenten traten zurück zur Kirche 31; aus dem Judenthum 3. Mit dem 14. Lebensjahr wurden katholisch 499 protestantische Kinder; protestantisch 99 katholische Kinder. Die Zahl der katholischen Personen, welche ihre Kinder zwar katholisch tauften, aber protestantisch erziehen ließen, betrug 127, und solcher Katholiken, welche sie protestantisch tauften und erziehen ließen, 108. Dagegen ließen protestantische Personen zwar protestantisch tauften, aber katholisch erziehen 212, und katholisch tauften und erziehen 701. Von mit katholischen Frauen in Ehe lebenden protestantischen Vätern wurden zur katholischen Taufe gebracht 1299 Kinder; Miscegenen waren 1896; die Trauung in der katholischen Kirche wurde verweigert 268 Personen. Gegen die katholische Ordnung klagten bei dem Civilgericht auf Scheidung 30 Katholiken.

Die Schützenburg wird doch verschlossen! Den zahlreichen schlesischen Schützen-Gilden und Freunden können wir gegenüber den letzten Nachrichten der rheinischen Zeitungen die sichere Meldung machen, daß die Schützen-Gesellschaft zu Köln das große Freischießen, bei welchem die „Schützenburg“ als erste Prämie ausgegesetzt ist, dennoch zu einem befriedigenden Ende führen wird. An dem Vorstand des hiesigen Breslauer Schützen-Corps ist nämlich soeben ein Schreiben des kölnischen Schützen-Vorstandes gelangt, in welchem zunächst der Vorgang bei dem im August abgehaltenen allgemeinen Schützenfest wahrheitsgetreu dargestellt und schließlich gemeldet wird, daß das Freischießen in folgender Weise ausgeführt werden soll: Es sollen verkauft werden 15.000 Lose à 3 Thlr., giebt = 45.000 Thlr. Davon erhält der Besitzer der Schützenburg 36.000 Thlr.; ferner werden 6000 Thlr. zu Geldprämien verwendet und zwar 1 Gemm zu 1000 Thlr., einer zu 500 Thlr., einer zu 300 Thlr., einer zu 200 Thlr., zehn zu 100 Thlr., zwanzig zu 50 Thlr., fünfzig zu 20 Thlr. und hundert zu 10 Thlr. Die letzten 3000 Thlr. verbleiben der Gesellschaft zu Deckung der Kosten für Einrichtung der Schießstände, Ladestallen (die bis jetzt schon 2000 Thlr. gekostet haben), für permanente Besoldung der vereideten Beamten, der Zieler, der Scheiben usw. Wer die Kostenspieligkeit derartiger Einrichtungen kennt, wird glauben, daß von diesen 3000 Thlr. nicht viel für die kölnische Gesellschaft übrig bleibt. — Derjenige, der das Gut gewinnt, soll 1000 Thlr. an die Gesellschaft abgeben, oder gestatten, daß dieselben hypothekarisch inscribiert werden; diese 1000 Thlr. sind zu wohltätigen Zwecken bestimmt. Ob das Gut hypothekarisch belastet oder nicht, kommt gar nicht in Betracht, da es ja eben mit den obigen 36.000 Thlr. ganz hypothekfrei gemacht werden kann. Ferner ist dem Schreiben des kölnischen Schützen-Vorstandes eine Bescheinigung von den Schultheißen und den Gerichtsschöffen zu Ehrenbreitstein beigegeben, daß die zur Burg gehörenden Weinberge, Gärten usw. den Wert von circa 16.000 Thlr. haben, und eine andere Bescheinigung ausgestellt von dem Stadtbaurmeister Nebel, der die Burg gebaut, und beglaubigt durch den Herrn Bürgermeister von Koblenz, daß die Schützenburg wohl den Wert von 20.000 Thlr. hat, macht also zusammen 36.000 Thlr. Lose kann jeder beliebig nehmen und sie dann durch Schützen einer Gilde verschicken lassen. Dem Schreiben ist ferner ein vollständig ausgeführter Spiegel der Scheiben, nach denen geschossen wird, beigelegt. Der Spiegel hat einen Radius von 2 Zoll und ist in zwei große Kreise (Kreis 11 und 12) und diese wiederum in 10 kleinere eingeteilt. — Endlich geht aus dem Schreiben noch hervor, daß nächstes Jahr ein zweites deutsches Schützenfest in einer andern deutschen Stadt stattfinden wird (in welcher?) soll durch Deputate aller Schützen-Gilden, die sich im Frühjahr 1861 zusammenfinden, bestimmt werden. — Die kölnische Schützen-Gesellschaft will die einleitenden Schritte hierzu übernehmen.

Der Sohn eines hiesigen Topfmeisters spielte gestern Nachmittag um 5 Uhr mit einem Drachen auf der Ufergasse ohnweit der Paulinenbrücke, und ließ ihn aufsteigen. Er trat bei dieser Gelegenheit zufällig einige Schritte rückwärts und kam dem abschüssigen Ufer zu nahe, in Folge dessen er dasselbe hinunterstolzte und in die Oder stürzte. Da die Strömung dort eine sehr bedeutende ist, sank das Kind nicht gleich unter, sondern wurde von den Wellen fortgetrieben und schwamm unter der Paulinenbrücke durch. Man gewahrte den Unfall erst, als der Knabe schon diesseits der Paulinenbrücke dem Untergange nahe war. Ein bei der Erhebung des Brüderzolls beschäftigter Mann eilte nun an die Treppe am Ausgang der Brüderzollstraße, und es gelang ihm, das Kind am Ufer von den Wogen vorbeigetriebene zu retten. Es war noch mit der Hand zu erfassen. Es war noch bei voller Bewußtsein und konnte wohlbehalten den Seinigen zurückgegeben werden.

e. Löwenberg, Mitte September. Die Communalbehörden Liebenthal haben für Errichtung des Minister v. Stein'schen Denkmals einen Beitrag von 2 Thlr. bewilligt, Marktfrau's 3 Thlr., Breslau's 15 Thlr., Goldberg's 5 Thlr., Sammlung durch den Magistrat in Hainau 12 Thlr. 23 Sgr. — Prediger Eyerstai aus Schneidemühl hielt am Mittwoch Abend vor der hiesigen freien christlichen Gemeinde und einer großen Anzahl Zuhörer der anderen Konfessionen einen Vortrag, welcher vielen Anhang gefunden hat. — Seitens der hiesigen altlutherischen Gemeinde wohnen der gegenwärtig in Breslau tagenden Provinzial-Synode als bevollmächtigte Mitglieder bei den Herren Pastor Fenzler und Rathsherr Hilbig. — Als eine Fortsetzung des morgigen Sonnabend auf dem Gröditzberge stattfindenden zweiten Humboldt-Vereinstages wird nächstes Sonntag im Saale des hiesigen Schützenhauses eine weitere Besprechung der Herren Dr. Roßmäcker aus Leipzig und des Literaten Th. Delsing aus Breslau mit hiesigen Gesinnungsgenossen zu betrachten sein. — Eine der ältesten Autoritäten des hiesigen Kreises unter den diesseitigen Grundbesitzern, der General der Infanterie ausser Dienst Herr v. Nahmer, auf dem so überaus romantischen Schloss Mazdorff, ist in Folge eines vor vierzehn Tagen ihn betroffenen Schlaganfalles noch mehr leidend geworden.

Mit zwei Beilagen.

# Erste Beilage zu Nr. 435 der Breslauer Zeitung. — Sonntag den 16. September 1860.

M. L. Ohlau, 14. Sept. Die durch Abgang des bisherigen zweiten Geistlichen nach Groß-Steiden, Kreis Lüben, erledigte Diakonatsstelle bei hiesiger evangel. Pfarrkirche geht endlich ihrer Besetzung näher. Am vergangenen Sonntag hielt hr. Pfarrvater Wittig aus Falkenberg seine Präfations-Predigt und Katechisation und hat auf die zahlreich versammelte Gemeinde keinen ungünstigen Eindruck gemacht. Hoffentlich tritt der designierte Diakonus sein frommes Amt bald an, nachdem die vorgesehene Behörden die in Frage stehenden Prinzipien-Streitigkeiten über Amtsbefugnisse und Ueberschreitungen zur gütigen Lösung werden gebracht haben. Es handelt sich bisher darum, ob die beiden Geistlichen einander koordinieren oder der zweite dem ersten subordinirt zu betrachten seien. Die Consequenzen daraus müssten zu Constitutio führen, unter denen die Gemeinde zwar nicht litt, aber doch sich unbehaglich fühlte, deren friedlicher Begleichung daher alle mit Befriedigung entgegenstehen. Gestern war hier die herbstliche Diöcesan-Synode, welche der Mitglieder Geist und Gemüth erquickte, lehrtes in friedlicher Vereinigung zum Mittagsmahl. Weniger erfreulich ist der Umstand, daß die Brechruhr im Kreise ziemlich stark zu graffieren beginnt; die erhabende Erndtheitigkeit, jäh abgeführt durch sehr kalte Witterung, die bedeutende Billigkeit des Obstes (in Folge der schlechten Kartoffelernte fast das einzige gegenwärtige Nahrungs- und Erquickungsmittel der ärmeren Klassen), der gesetzwirksame Genuss frischer Kartoffeln scheinen die Erzeuger obiger Krankheit zu sein, doch hört man nur selten Fälle von einem Erlegen. In unserm Nachbardorfe Goy spielt in den letzten Tagen ein Vergiftungsfall. Nach Genuss von Kaffee wurden Frau und Kinder eines dortigen Einwohners heftig unwohl. Desgleichen auch eine Magd, die ebenfalls vom Kaffee genossen hatte. Gleiche Symptome zeigten sich. Ein herbeigeholter Arzt wande Gegenmittel an, welche zum Theil wirkten. Leider ist schon vorgestern ein Kind erlegen.

▲ Glaz, 14. Septbr. [Innungen und Handwerker-Prüfung.] In der zuletzt abgehaltenen allgemeinen Versammlung des hiesigen technischen Vereins, kamen auch die Verhältnisse über die Innungen und Handwerker-Prüfungen zur Sprache. Die Beibehaltung der Innungen und Handwerker-Prüfungen wurde von einem Theil der Versammlung aus dem Grunde für nothwendig erkannt, weil die Prüfung den Zweck haben soll, nicht allein die angehenden Handwerker mehr anzuregen und aufzunehmen, sich in dem gewählten Handwerk tüchtig auszubilden, als auch den Meistern Veranlassung zu geben, bei der Ausbildung ihrer Lehrlinge mit möglichster Aufmerksamkeit zu Werke zu gehen, um sich durch das gute Betheilen der Prüfung ihrer Lehrlinge den Ruf tüchtiger Lehrmeister zu erwerben. Andere der Versammlung erkannten dagegen diese Nothwendigkeit der Prüfung, und zwar aus dem Grunde nicht an, weil man sowohl in Frankreich, als auch in anderen Staaten eine Handwerker-Prüfung gar nicht kenne und jene Handwerker darum durchaus nicht weniger befähigt wären, als unsere nach dem alten Kunstgebrauch geprüften, überdies auch heut zu Tage die große Konkurrenz schon jeden zur Genüge anrege, in seinem Fach das möglichst Beste zu leisten. Es wurde daher auch nur zugegeben, daß bei einigen Gewerken, wo durch einen ungeschickten Betrieb des Handwerks leicht Gefahren und Nachtheile herbeigeführt werden können, der Betrieb eines solchen Handwerks von einer vorhergehenden polizeilichen Erlaubnis abhängig gemacht werde, und eine gründliche Prüfung nothwendig erscheine. Hierbei wurde durch mehrere dagegenstehende Fälle schlagend nachgewiesen, welche arge Missbrauch mit den Prüfungen mitunter gemacht würde und wie häufig es vorläge, daß eine Handwerker-Prüfung als nichts anderes, als nur eine Veranstellung zu einem Festgelande zu betrachten sei, dessen Kosten und die sonst damit verbundenen Ausgaben die zu Prüfenden tragen müssten. — Nach diesen Debatten wurde die übereinstimmende Meinung dahin ausgesprochen, daß wenn eine Prüfung der Handwerker ferner fortbestehen sollte, solche unbedingt eine andere Form und Bedeutung haben müsse, und daß daher eine bessere Regelung der Innungsverhältnisse dringend erforderlich sei.

(Notizen aus der Provinz.) \* Görlitz. Am Mittwoch sind wiederum Konflikte zwischen Militär und einer Civilperson vorgekommen. — Ein am 14. d. Mts. auf der magistratualischen Pfandlammer zur Versteigerung gelangter Hirsch dirkte der größte sein, der seit längerer Zeit in den Kommandostäben geschossen worden ist. Er wiegt, nach Angabe des „Tageblattes“ 257 Pfund.

+ Hirschberg. Am 10. d. M. kam J. F. S. die Prinzessin Alexandra von Preußen auf Schloss Erdmannsdorf an. Bei der Durchreise durch unsere Stadt wurde Höchstliebel bei dem Schießhaus, woselbst die Umpfanz stattfand, von dem Landrat v. Grävenitz, dem Major des hiesigen Landwehr-Bataillons v. Wienskowski, dem Postdirektor Kettler, Bürgermeister Vogt und dem Stadtverordneten-Vorsteher Großmann empfangen. — Am 12. d. Mts. hatten wir hier nur 1 Grad Wärme. Die Felder waren stark bereift. — Am 13. d. Mts. fand das Begräbnis des verdienten K. emerit. Oberlehrers der ev. Stadtschule, Hrn. Reiche, statt. Der Mit-Begegnis-Verein, der Magistrat, Stadtverordneten und eine große Menge der hiesigen Einwohnerchaft bildeten das Geleite. — Am 9. d. M. wurden dem Scholz'schen Gespäck zu Ober-Eschwitzdorf, welches bereits am 12. v. M. das 50jährige Jubiläum gefeiert hatte, nach beendigtem Gottesdienst am Altar des Gnadenbildes der Königin, eine Prachtbibel, feierlich überreicht.

△ Neisse. Hr. Stadtverordneten-Vorsteher Kaufm. Karker ist wiederum zum Prov.-Landtags-Abgeordneten und eben so der bisherigen Stellvertreter Hr. Kaufm. und Stadtdirektor Franke wieder als Stellvertreter gewählt worden.

# Liegnitz. Am vorigen Mittwoch sollte, wie das „Stadtbl.“ berichtet, in einem Laden am kleinen Ring hierherstellt durch die Arbeiter der Gasanstalt ein einarmiger Brenner befestigt, daßt aber an einer andern Stelle ein zweiarmer angebracht werden. Bei dieser Arbeit hatte man jedoch vergessen, den Hauptahn der Leitungsröhre zu verschließen. In Folge dessen war nun eine Menge Gas ausgeströmt und der obere Raum des Lokales damit angefüllt worden. Dies hätte leicht die Ursache eines umfangreichen Unglücks werden können, wenn nicht verschiedene vorhandene Faktoren denselben entgegen gewirkt hätten. Nach beendigtem Geschäft wollte einer der Arbeiter noch untersuchen, ob auch dort, wo sich der einarmige Brenner befunden hatte, der Verschluß in entsprechender Weise angebracht worden sei. Leider veranlaßte er aber, als er mit dem in der Hand haltenden brennenden Lichte in die Region des ausgetriebenen Gases gelangte, eine Explosion desselben. Das ganze Haus erbebte von einer dadurch hervorgerufenen Erschütterung. Ein furchtlicher Knall alamirte die gesamte Nachbarschaft. Der Arbeiter wurde leider bedeutend an Gesicht und Händen verletzt, zu Boden geworfen; einige leicht Feuer fangende Objekte gerieten in Brand, einige andere gingen in Trümmer. Das Feuer wurde jedoch durch die schnell herbeigeilte Hilfe bald wieder gelöscht und dem verunglückten Arbeiter der nötige Beistand gewährt; das eigentliche Unglück zeigte sich hinterher mäßiger, als der starke Knall anfangs vermutet ließ.

□ Jauer. Bei dem am 12. d. Mts. hier abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben: 775 Pferde, 1129 Stück Rindvieh, 105 Schafe und 9 Ziegen.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau. [Schwurgericht.] Sitzung vom 13. Sept. In der heutigen Sitzung wurden verurtheilt: 1) Der 19 Jahr alte Dienstknabe August Horn und der 29 Jahr alte Tagearbeiter Wilh. Seeliger aus Sponsberg wegen schweren Diebstahls im Rückfallen eines Jeder zu 2 Jahr Buchtäus und Polizeiaufschlag. 2) Der 38jährige Robert Rindfleisch, Schuhmachergezel aus Striegau, wegen 3 schwerer Diebstahle und Annahme eines falschen Namens bei seiner Ergreifung zu 6 Jahren Buchtäus und Polizeiaufschlag.

Auf der Anklagebank standen ferner: 3) Der Tischlergeselle August Demmig aus Bieseritz, Kr. Neumarkt, wegen Diebstahls und Unterschlafung angelagt. Das Verdict der Geschworenen lautete auf „Nichtschuldig“, wodurch die Freisprechung des Demmig erfolgte. 4) a) Der Inwohner Joh. Meinhart aus Biadausche, 61 Jahr, bereits bestraft; b) der Inwohner Gottlieb Wegner aus Brieske, 49 Jahr alt, und c) der Freigärtner Bernhard Tworek aus Brieske, 37 Jahr alt. Erstere Beiden sind des wissenschaftlichen Meineides, Lechterer der Verleitung zum Meineide angeklagt. Der Thatbestand ist folgender: In der Untersuchung wider den Freigärtner Bernhard Tworek sind in der mündlichen Verhandlung am 16. Juni 1859 Meinhart und Wegner als Entlastungszeugen vernommen worden. Meinhart hat eidiich befunden: „daß er sich am Sonntag nach Lichtenau, d. h. am 6. Februar 59 des Nachmittags bei dem Angeklagten Tw. befunden habe und erst etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Sonnenuntergang von diesem fortgegangen sei. Der Inwohner Wegner sei ebenfalls dort gewesen; auch sei nach seiner Entfernung der Tw. noch zu Hause gewesen.“ c. Wegner hat ebenfalls eidiich befunden: „daß er sich am Sonntag nach Lichtenau 1859 zu dem Angell. begeben habe, um sich die Haare

schniden zu lassen. Seine Anwesenheit daselbst habe von 2 Uhr Nachmittags bis Sonnenuntergang gedauert. c. Meinhart habe sich schon vor ihm von dem Angeklagten entfernt. Während seiner Anwesenheit sei der Angell. nicht weggegangen.“ — Beide sollen nun wissenschaftlich falsch geschworen haben.

— Die heute als Zeugin vernommene unverehel. Sisi. Mittmann hat eidiich befunden, daß am 6. Februar 1859, als sie sich hinter Koerke in der Nähe des Weges an der Straße nach Lanitz befand, ein fremder Mann an ihr vorübergegangen, dann nochmals ungelehrt und wieder an sie herangekommen sei, daß, als sie nach Lanitz zu sich geflüchtet, jener Mann sie verfolgt, sie zu Boden geworfen, versucht habe unzüchtige Handlungen zu begehen und dann mit einem ihr weggenommenen Tuche sich entfernt habe und zwar nach Koerke zu, während sie nach Lanitz ihren Weg fortgesetzt, dann bald die verw. Inwoh. Baehr aus Briefe getroffen und dieser das ihr Widerfahren erzählt habe. — Die Zeugin hat, wiederholt und mit Bestimmtheit den Tw. als denjenigen Mann bezeichnet, von dem sie in ihrer Aussage geäußert und angegeben, daß der Vorfall in der 5. Stunde Nachm. sich zugegriffen habe. In Übereinstimmung hiermit hat auch die W. Baehr eidiich bezeugt, daß sie am ersten Sonntags nach Lichtenau v. d. J. schon spät des Nachmittags auf dem Wege von Kloch-Eglut nach Brieske der ihr bekannte Tworek ihr begegnet und sie überholte habe. In der Nähe von Koerke, nachdem sie vorher einen Schrei gehört, habe sie die unverehel. Mittmann getroffen, welche ihr einen in der Richtung nach Koerke zugehenden Mann als den Thäter des an ihr verübten Raubansabs bezeichnet habe, indem sie wiederum den Tworek genau erkannt hat. Endlich befandt auch die verehel. Niessche, daß sie an demselben Sonntags ebenfalls des Nachmittags einem Mann hinter Koerke begegnet, den die unverehel. Mittmann, die sie ebenfalls getroffen, als denjenigen bezeichnete, der sie angefallen habe. Anderer Wittheilungen unterstützen diese Aussagen. Ebenso ist nachgewiesen, daß Meinhart und Wegner am Nachmittage des 6. Februar d. J. nicht von 2 Uhr ab bis gegen Abend miteinander bei Tworek gewesen sein können. Endlich hat Meinhart auch bei seiner Vernehmung die Frage: ob er schon bestraft worden? verneint, obwohl er, wie nachgewiesen ist, schon zweimal Strafe erlitten hat. Daß nun Tworek sich der Verleitung zum Meineide schuldig gemacht, dafür spricht: daß er bei seiner ersten Vernehmung am 8. April d. J. erklärte: „Wo ich am 6. Februar d. J. als an einem Sonntags gewesen bin, weiß ich nicht mehr.“ Diese Erklärung hat er während seiner bis zum 31. Mai d. J. dauernden Untersuchungshaft nicht abgeändert. Zehn Tage nach seiner Entlassung aber trat er plötzlich mit der Behauptung auf, daß er an jenem Tage nicht aus seiner Behausung gekommen und Meinhart und Wegner bei ihm gewesen seien.

Das Verdict der Geschworenen lautete auf „Schuldig“, wonach der Geschichtshof den Meinhart zu 2 Jahren Buchtäus und Polizeiaufschlag; den Wegner ebenfalls zu 2 Jahren Buchtäus und Polizeiaufschlag und den Tworek zu 3 Jahren Buchtäus und Polizeiaufschlag verurtheilte.

§ Breslau, 15. Sept. [Schwurgericht.] In der heutigen Schlusssitzung kam unter überaus lebhafte Theilnahme des Publikums folgende Anklage wegen versuchten Mordes zur Verhandlung. Der Schuhmachergezel Emanuel Neumann aus Kubern, Kreis Striegau, unterhielt seit mehreren Jahren mit der unverehelichten Josephina Hoffmann in Peitzerwitz, Kreis Neumarkt, ein Liebesverhältnis, und war es sein lebhaftester Wunsch, die Josephina Hoffmann zu heirathen. Diesem Verlangen waren aber die Eltern seiner Geliebten entgegen, weil Neumann unvermögend und noch militärisch pflichtig war, und sie ihn auch als leichtfertigen Menschen kannten. Die Ermahnungen der Eltern an ihre Tochter, dieses Verhältnis aufzulösen, hatten auch den Erfolg, daß die Hoffmann eines Sonntags Abends im Mai 1860, als sie von einem Besuch ihrer Eltern zurückkehrend, mit Neumann zusammentraf und dieser sie bis Peitzerwitz begleitete; ihm erklärte, daß nichts übrig bleibe, als ihr Verhältnis aufzulösen. Hierauf erwiderte Neumann: „Nein, ehe das, passirt noch etwas Anderes.“ Am Tage nach diesem Gespräch am 14. Mai d. J. kam Neumann Abends gegen 10 Uhr, als die Hoffmann bereits sich zu Bett begeben hatte, an das Fenster ihrer Kammer und bat sie, ihm die Thür zu öffnen, weil er ihr noch etwas mitzuteilen habe. Die Hoffmann folgte, obwohl unwillig, weil kein Besuch ihr bei ihrem Dienstherrn, dem Stellenbezieher Stette, stets Unannehmlichkeiten verursachte, seiner Aufforderung und ließ ihn in ihre Kammer ein. Neumann legte sich darauf zu der Hoffmann ins Bett, und letztere schlief bald fest ein. Plötzlich wurde sie durch einen Schuß geweckt und fühlte, daß sie an der rechten Brust verletzt sei, und daß das Blut stromweis aus der Wunde quoll. Der Angell. Neumann war unter Zurückflucht mehrerer Kleidungsstücke, einer Quantität Pulver, einiger Kupferhüten und eines Stockdegen aus der Kammer verschwunden. Die Hoffmann wurde von dem Wundarzt Balthasar in ärztliche Behandlung und Pflege genommen, und von diesem am Tage nach der That am Rücken zwischen der 6. und 7. Rippe der rechten Seite, eine Kugel, welche eine bleierte Spitzkugel war, herausgeschnitten. Eine zweite ähnliche Kugel war im Bett der Verletzten gefunden worden. Die Kugel, mit der die Hoffmann geschossen war, war in unmittelbarer Nähe abgefeuert und durch das untere Ende der rechten Brust und mittten durch den rechten unteren Lungenflügel hindurchgegangen, ohne eines der größeren Blutgefäße zu verletzen, und war unter der Haut im Zellen- und Fettgewebe des Rückens stecken geblieben. Sie befindet sich zwar noch in ärztlicher Behandlung, ist jedoch außer Gefahr. Das ärztliche, beeidete Gutachten erklärt die Verlehung für eine relativ tödliche. Ihre Genesung ist lediglich nur ihrem gefunden und kräftigen Körper beizumessen.

Der Neumann, welcher stedtisch verfolgt, etwa 14 Tage nach der That verhaftet wurde, gestest zu, die Josephina Hoffmann in der angegebenen Art durch einen Schuß aus einem doppelläufigen Terzerol verletzt zu haben, und zwar mit der vorher überlegten Absicht, sie dadurch zu tödten. Nach seiner Darstellung wären, durch ihre gegenseitige heftige Neigung und durch den Widerstand der Eltern seiner Geliebten gereizt, sie beide zu dem Entschluß gekommen, sich anzugehn, sei es im Leben oder im Tode. Am Sonntage vor der That, als er mit der von einem Besuch ihrer Eltern zurückkehrenden Josephina Hoffmann zusammengetroffen, habe ihm diese erzählt, daß sie wegen ihres Verhältnisses zu ihm ganz verächtlich behandelt worden, und darauf habe sie zuerst den Gedanken ausgesprochen, ihrem Leben ein Ende zu machen. Dieser Gedanke habe er, als er am Morgen von hier fortging, überlegt und sei darauf zur Ausführung gebracht, zunächst habe er sich von dem Tagearbeiter Großmann in Perleßau ein doppelläufiges Terzerol geliehen, Pulver und Kupferbüchsen angefertigt und die Waffe mit einer von ihm zugeschlagenen Bleilochkugel geladen. Hierauf sei er Abends zu der Hoffmann in die Kammer gegangen, habe sie gefragt, ob sie noch gewillt sei, ihr Leben mit ihm zu enden, und als sie dies bejahte, habe er ihr das Terzerol in die Hand gegeben, mit der Aufforderung, ihn zuerst zu erschießen. Die Hoffmann habe aber durch eine abwehrende Bewegung ihm angegedeutet, er solle sie zuerst tödten, worauf er dieselbe, nachdem sie beide noch gebetet, mit dem rechten Lauf auf die ihm zugekehrte rechte Brust geschossen. Als er hierauf den linken Lauf untersucht, habe er bemerkt, daß die Kugel aus demselben herausgefallen sei, und da er sie nicht wiedergefunden, sei er durch das Fenster entflohen. — Zeugin Josephina Hoffmann hat aber entstellt in Abrede gestellt, jemals ihre Einwilligung dazu gegeben zu haben, sich mit dem Angeschuldeten das Leben zu nehmen oder sich von ihm tödten zu lassen.

So weit die Ergebnisse der Voruntersuchung. Auch bei dem heutigen Verhör stellte der Angeklagte die That selbst nicht in Abrede, blieb aber bei der Behauptung, daß er sie in Übereinstimmung mit seiner Geliebten begangen habe. Nur drei Personen traten als Zeugen auf: die Josephina Hoffmann, welche ihr Liebesverhältnis zu dem Angeklagten unumwunden zugab, im übrigen jedoch ihre frühere Aussage festhielt, wonach sie ihre Einwilligung zu der That nicht erhielt hat; ferner der Dienstherr der Zeugin, um über den objektiven Thatbestand nähere Auskunft zu geben; endlich der in der Voruntersuchung vernommene ärztliche Sachverständige, dessen Gutachten bereits oben angeführt ist. Nach geschlossener Beweisaufnahme motivirte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Aßejor Fuchs, den Antrag auf „Schuldig“ wegen versuchten Mordes“, damit, daß der Angeklagte sich das von ihm gebrauchte Doppel-Terzerol schon längere Zeit vor Verübung der That gesehen und dadurch sowohl den gefassten Vorwurf als die Überlegung derselben zu erkennen gegeben habe. Die Vertheidigung, durch Hrn. Aßejor Friedländer vertreten, vertheidigte in ihrem Plädoyer die Schuldlosigkeit des N. darzuthun, indem sie hervor hob, daß der Angeklagte keine verbrecherische Absicht gehabt habe, zumal da er sich auf die allerdings unerweisbare Einwilligung seiner Geliebten zu ihrem gemeinschaftlichen Tode berufe, und der aus unglücklicher Liebe entstammten unzurechnungsfähigen Zustand des Angell. geltend mache. Nachdem die Geschworenen ihr Verdict auf Schuldig des versuchten Mordes gefällt hatten, wurde der Angell. durch richterliches Erkenntniß zu einer 10jährigen Buchtäusstrafe verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 15. Sept. [Börse-Wochenbericht.] Die Baisse nahm,

nachdem wir schon mit wesentlich niedrigeren Coursen die heute beendete Woche begonnen hatten, auf die, in Folge der in Italien immer mehr um sich greifenden Bewegungen, an der wiener Börse täglich rapide wechselnden Course, größere Dimensionen an, so daß wir mit allen Papieren bedeutend niedriger gingen. Trotz der wesentlich gewicheten Course entfaltete sich kein besonderes Leben; sondern es fiel die jetzt bereits seit Monaten währende Geschäftsstille ferner an. Am Donnerstag stellte sich bei jedoch niedrigeren Notirungen, als am Vortage, etwas mehr Zeigtigkeit ein, die gestern auf besondere wiener und berliner Course größere Nachfrage hervorruften, ohne jedoch mehr Lebhaftigkeit zu erzeugen.

Die von Berlin und Wien günstig aufgenommene Nachricht von der von Frankreich erlaufenen Abberufung seines Gesandten in Turin, welche an diesen Börsen größere Umläufe bei steigenden Courses erzeugte, war eben so wenig im Stande, ein größeres Geschäft hervorzurufen. Die Stimmung war fest, die Umsätze aber sehr gering.

Heute. Credit schwächte, nachdem sie 3 % gewichen, noch  $1\frac{1}{2}$  % niedriger, ebenso National-Anleihe, nach einem Rückgang von über 2%,  $1\frac{1}{2}$  % billiger. Von unseren Eisenbahn-Aktionen wurden Oberschäle, A. und Kreisburger vor der Bewegung am meisten berührt, ersteres schwächte nach einem Rückgang von 6%, 1% niedriger, letztere nachdem sie 2% verloren, höher als am Beginn. Auch Neisse-Brieger wichen über 3% und bleiben über 2% unter dem Anfangscourse. Kiel-Oberberger und Opeln-Tarnowitzer verfolgten dieselbe Richtung. Erstere erreichten heute den Montags-Cours, letztere blieben  $1\frac{1}{2}$  % niedriger. Schles. Bank-Vereins-Antheile im Anfang 75 bezahlt, blieben  $75\frac{1}{2}$  % Brief. Fonds waren gleichfalls offerter nur Schles. 3% A-Pfandbriefe und Schles. Rentenbriefe erhielten sich in guter Frage. Prioritäten stellten sich fast durchgehend niedriger. Freiburger 4% wichen von 87—85%. Oberschäle, 4% von 87—86%, und 4% der berühmten Bahn von 92% Br. — 92 Geld, wogegen 3% Anfangs 73% bezahlt, ihren Briefcours auf 74% stellten. 5% Wilhelmshafen-Brioritäten blieben 80% offerter.

In Düsseldorf fand reguläres Geschäft statt, ohne nennenswerthe Courseveränderungen.

Amsterdam wurde kurz von 142 $\frac{1}{2}$ —142 $\frac{1}{2}$  Br. notirt, 2 Mon. von 142 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$  % gehandelt.

Hamburg stellte sich kurz von 150 $\frac{1}{2}$ —150 $\frac{1}{2}$ , 2 Mon. von 149 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ .

London 2 Mon. wurde 6. 17.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ , und Paris 79—78 $\frac{1}{2}$  gehandelt.

Monat September 1860.

|--|

her und Archidiaconats-Jurisdiction stand, von 1557 an. Sie enthalten zahlreiche Dreidings- und Rügerichts-Protokolle und eine große Anzahl einzelner Rechtsgeschäfte, mitunter auch allgemeine Rechts- und Prozeßformeln und lokale Vorblätter. Vorzüglich wichtig aber sind die eigentlichen Stadtbücher, die Signaturbücher, aus denen Käse in seiner Geschichte von Breslau für die Kenntnis der mannigfältigsten Lebensverhältnisse hauptsächlich geschafft hat, und deren Verbleib in neuerer Zeit unbekannt war. Sie befinden sich getheilt an den angegebenen Orten, und durch Vereinigung derselben ließe sich eine fast vollständige Reihe von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis in den Anfang des jetzigen herstellen. Es sind lange, söliale, in Leder gebundene Papierbände, deren Format durch fast 500 Jahre dasselbe geblieben ist. Jeder Band besteht, befindet in der früheren Zeit, aus 3 Abtheilungen. Die erste enthält Urkunden, Bürgschaften, Bußen und Strafen, Relegationen aus dem Weichbilde der Stadt, Verwarnungen und polizeiliche Rügen. Bislang sind auch wichtige historische Notizen eingestellt. Die zweite Abtheilung bildet den Hauptteil, und enthält die Signaturen, d. h. Registraturen über Verträge und Vergleiche in deutscher, selten in lateinischer Sprache. Diese Tausende von Signaturen bilden einen unerhörlichen Schatz für die Geschichte Schlesiens, besonders Breslaus, und sind von bedeutendem Werth für die Rechts- und Culturgeschichte. In völlig authentischer Form gewähren sie einen zuverlässigen Totalanblick des gesamten Verkehrs längst vergangener Jahrhunderte, und zeigen in einem wirtlichen Beispiele die Verschmelzung der Continuität und der Fortbildung des Rechts. Das Verfahren von den Behörden, das Verhältniß derselben zu einander, die Prozeßform, die allmäßliche Reception des fremden Rechts, dies alles läßt sich aus der großen Menge der einzelnen Fälle klar erkennen. Die dritte Abtheilung endlich enthält die für Fremde ertheilten Salvicodus, oder freien Geleite zum Behuf des unbefristeten Aufenthalts bei Verfolgung ihrer bissigen Geschäfte.

Leider verbietet uns der Raum auf die noch übrigen Arten der Stadtbücher einzugehen; wir schließen nur mit dem lebhaften Wunsche, daß diese überaus wertvollen Bücher, welche auch in einzelnen Fällen noch jetzt für Rechtshandel praktische Wichtigkeit haben, auch ferner nicht nur sorgfältig ausgehoben, sondern auch zugänglich gemacht werden mögen.

Wattenbach, d. 3. Vorstand des Vereins.

Die Verlobung unserer Nichte Clara Hoffmann mit dem Kaufmann Hrn. Louis Steinbach hier selbst beeindrucken wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzugeben. Breslau, 15. Sept. 1860.  
[2411] Eduard Lindner und Frau.

Die heutige Nachmittag 4½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Ottile, geb. Borchardt, von einem gesunden Mädchen zeige ich hierdurch ergebenst an. Breslau, den 14. Sept. 1860.  
[2408] W. Flüg.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Johanna, geb. Aron, von einem gesunden Knaben zeigt hiermit an:  
Ed. Pulvermacher.  
Berlin, den 13. Sept. 1860.  
[2429]

Nach 44jähriger glücklicher Ehe entschließt heute Mittag 1 Uhr meine thure Gattin Amalie Paur, geb. Siegert, im 65. Lebensjahr. Mit blutendem Herzen zeige ich dies und im Namen der Söhne, Töchter und Enkel zur stillen Theilnahme ergebenst an.  
Breslau, 15. Sept. 1860.  
[2454] Friedrich Paur, vorm. Rittergutsbesitzer.

Heute ist unser einziger innig geliebter Sohn der App.-Ger.-Referendar Otto Stache, 26 Jahr alt, in Breslau an einem Herzleiden zur Ruhe eingegangen. Dies Anzeige wünschen wir lieben Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend. Brieg, 14. Sept. 1860.  
[2412] Die tief betrübten Eltern.

Familien-nachrichten.  
Geburt: Eine Tochter Hrn. Gutspächter in Plothow.

Todesfälle: Frau Marie Koels, geborene Witte in Ulm, Hr. Rittergutsbes. Kübler auf Nieder-Schützenhof.

Berlobungen: Fr. Marie Heyn mit Hrn. Conrector Wilh. Bödler in Stargard, Fr. Selma Schöller in Köpenick mit Hrn. Otto Schwarz in Berlin, Fr. Pauline Pintus in Halle mit Hrn. Jul. Pintus in Haßberg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rittergutsbes. Kübler Korn in Kochendorf, eine Tochter Hrn. Oberlehrer Müller in Halle.

Todesfälle: Hr. Kaufm. Herm. Grundmann zu Amt Pyrehne, Frau Leichert, geb. Stoer, in Berlin, Hr. Rechtsanw. u. Justiz-Rath Großduss in Berlin.

Theater-Reperatoire.

Sonntag, 16. Sept. (Gewöhnl. Preise.) "Eine Frau, die in Paris war." Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser. Hierauf, zum ersten Male: "Orpheus auf der Oberwelt." Burleske mit Gesang in 1 Akt von Sanftleben und Thalburg. Muß von G. Michaelis, (Schwabe), ein reicher Bäckermeister, Hr. Weiß, Caroline, deren Frau, Frau Köhler, Josephine, deren Tochter, Fr. Schäffer, Wagner, Referendarius, Hr. Rohde, Lotte, Dienstmädchen, Frau Holzstamm, Knolle, Hausmeister, Hr. Echten, Klape, Obergärtner, Hr. Reinhold, Fritz, Lehrjunge, Fr. Weber.

Montag, den 17. Sept. (Kleine Preise.) Zum ersten Male: "Die Basquillanten." Lustspiel in 4 Aufzügen von Hr. Benedix. (Der Fürst, Hr. Baillant, Präfekt v. Soltan, Hr. Meier, Abelgunde, seine Tochter, Fr. Berg, Polizeirath Hamm, Hr. Hübart, Kammerjunker von Kink, Hr. Weiß, Hofstall Hählein, Hr. Weilenbed, Hermina, seine Tochter, Fr. Baudius, Reinhard Dorn, Hr. v. Ernest, Hedwig, seine Schwester, Frau Flam, Weiß, Kammerdiener des Fürsten, Hr. Purmann, Caspar, Kutscher, Hr. Fischer, Christian, Bedienter, Hr. Buschmann.)

Sommertheater im Wintergarten. Sonntag, 16. Sept.

Doppel-Vorstellung. I. Vorstellung Anf. 4 Uhr. (Kleine Preise.)

II. Vorstellung Anf. 4 Uhr. (Kleine Preise.)

1) "Die Dienstboten." Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. 2) "Indienne und Zephirin, oder: Eine Tanzleitung im Dachstüben." Vaudeville in 1 Akt von W. Bierrath. 3) "Ein Mann bei der Spritze." Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Jacobson. Muß von Conradi.

II. Vorstellung Anf. 7 Uhr. (Gewöhnl. Preise.) "Eine Posse als Medizin." Original-Posse mit Gesang in 3 Akten von Fr. Kaiser. Muß von M. Hebenstreit.

Anfang des Konzerts 3 Uhr.

Fr. z. ① Z. 18. IX. 6. J. □ II.

H. 18. IX. 6. R. □ III.

Breslau, im Septbr. [Berichtigung.] Laut der "Bresl. Blg." Nr. 431 weiß der Gutsbesitzer Hr. Homay auf dem volkswirtschaftlichen Congreß zu Köln, daß Paulus ein "Gerb" gewesen. Dieses Wissen bestimmt sich jedoch als ein unrichtiges. Paulus trieb bei der Vermündigung des Evangeliums dasselbe Kunstgewerbe, welches Aquila und seine Gattin Priscilla trieben. Dieses Kunstgewerbe bestand aber in dem Anfertigen von Zelten, vergl. die Apost.-Geleh. XVIII. 3. Mit dieser völlig unverfälschten Stelle ist das Wissen des Hrn. Homay in Widerspruch.

W. Böhmer.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintz & Blankertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,  
Heintz & Blankertz's Nr. 750 F. für feine Handchrift,  
Heintz & Blankertz's Nr. 750 M. für mittel Handchrift und  
Heintz & Blankertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handchrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintz & Blankertz auf den Federn selbst befindet.

[1728]

## Stehmann'sche Heilsalbe.

Das unter diesem Namen verfertigte Heilmittel hat wegen seiner außerordentlichen Wirksamkeit in den meisten Provinzen des preußischen Staates eine allgemeine Berühmtheit erlangt und an vielen Personen fast wunderbare Hilfe geleistet. Mit Rücksicht auf diese für die leidende Menschheit so gute Eigenschaft ist dieses Heilmittel nach erfolgter Prüfung seitens der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinal-Wesen durch das kgl. Ministerium für z. und Medicinal-Angelegenheiten concessionirt worden.

Ich habe der Handlung des Herrn Eduard Groß in Breslau den General-Debit für die Provinz Schlesien übertragen, und wollen sich geeignete Handlungen, welche Niederlagen dieser Heilsalbe zu übernehmen beabsichtigen, an die genannte Firma wenden.

[1800]

Preis pr. Porz.-Kr. à 15, 10 und 5 Sgr.

Potsdam, den 10. September 1860.

E. Heymen, General-Agent der Firma Lerch u. Sohn in Potsdam.

Ich bekam in Folge heftiger Erfaltung ein starkes Reisen im ganzen Kopfe so heftig, daß das Gesicht stark angeschwollen war. Da mir bereits vielheits die wohltätigen Wirkungen der von Fräulein Betty Behrens erfundenen und versiegten elektro-magnetischen Heilsalben bekannt geworden waren, wandte auch ich ein solches Kissen sofort an, und wurde gegen alle Erwartung schon in einer Nacht von meinem höchst empfindlichen Schmerze befreit. Mit dankbarem Herzen bescheinige ich dies dem Fräulein Betty Behrens, indem ich noch bemerke, daß auch meine Frau mit gleich günstigem Erfolge dasselbe Kissen gebraucht hat.

Cöslin, den 19. Juni 1856.

Conradt, Kupferschmied.

Preise der Kissen: à 25 Sgr.; stärkere à 1½ Thlr., und stärkste über den ganzen Rücken zu tragen 1½ Thlr. Für Schlesien leitet den General-Debit die Handlung Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42. [1779]

Durch Anwendung der Dr. Winkler'schen Pommade divine, welche ich von der Handlung des Hrn. Eduard Groß in Breslau bezogen habe, erfreue ich mich eines besten Erfolges, indem ich dadurch, trotz vielseitig misslungenen Versuchen mit anderen Cosmetiques, nach Verbrauch nur weniger Pots, à 15 Sgr., einen neuen kräftigen Haarwuchs erzielte.

[1799]

F. Geist, Kaufmann in Dihernfurth.

**C. F. Hientzsch,**  
**Musikalien-Handlung & Leih-Institut,**  
**BRESLAU,**  
**Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)**  
schrägüber der „goldenens Gans.“ [1760]

**Gesang-Unterricht.**  
Anfang October e. beginnt ein neuer Cursus für Anfängerinnen, Anmeldungen täglich von 2—4 Uhr in meiner Wohnung, Albrechtsstrasse Nr. 25.  
[1623] Julius Hirschberg.

**Sattler's Cosmoramen**  
werden in einigen Tagen gänzlich geschlossen.

**Concerte**  
vom Musik-Direktor [1770]

**B. Bilse aus Liegnitz**  
auf der Rückseite von Warschau:

Mittwoch den 19. d. M. in Katowitz,  
Donnerstag = 20. = Gleiwitz,  
Freitag = 21. = Brieg und  
Sonnabend = 22. = Breslau.

**Borlaufige Anzeige.**  
Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. September

**Concert in der Schießwerder-Halle vom Musik-Director**

**B. Bilse**  
mit seiner aus 42 Personen bestehenden Kapelle auf der Rückseite von Warschau.

Sonntag, den 23. Sept. großes Doppel-Concert.  
[2410]

**Schießwerder.**  
Heute Sonntag den 16. Septbr.: [2437]

**großes Militär-Konzert**  
von der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenad.-Rgt.  
Nr. 11, unter Leitung d. Kapellmjr. H. G. Faust.  
Anfang 3½ Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

**Konzert in Rosenthal.**  
Heute Sonntag den 16. September  
auf vielfaches Verlangen: [2396]

**Wettrennen mit Hindernissen**  
des Hrn. Musikdirektor Berger

**großes Vocal- und Instrumental-Konzert**  
unter gefälliger Mitwirkung eines beliebten

**Gesang-Vereins.**  
Zur Aufführung kommen unter Anderen zum erstenmale:

**großes Konzert für vier Clarinetten**  
mit Orchester von Schindelmeyer, so wie der lezte Theil von beiden Chören

unter Brillant-Beleuchtung.  
Außerdem bekommt jede Dame von dem so beliebt gewordenen Schillerfestmarsch ein Exemplar für Pianoforte gratis an der Kasse.

Anfang des Konzerts 3 Uhr.  
Entrée à Person 2½ Sgr. Kinder frei.

Ergebnis dankt für das Wohlwollen, welches mir hier während meines Aufenthalts zu Theil wurde, bitte ich mich bei meinem

Benefiz, in welchem ich Alles aufbieten werde, recht zahlreich zu beehren. Hochachtungsvoll

F. Berger, Musikdirektor.

**Konzert in Rosenthal.**  
Heute Sonntag den 16. Septbr.: [1768]

**großes Konzert zum Benefiz**  
des Hrn. Musikdirektor Berger

**großes Vocal- und Instrumental-Konzert**  
unter gefälliger Mitwirkung eines beliebten

**Gesang-Vereins.**  
Zur Aufführung kommen unter Anderen zum erstenmale:

**großes Konzert für vier Clarinetten**  
mit Orchester von Schindelmeyer, so wie der lezte Theil von beiden Chören

unter Brillant-Beleuchtung.  
Außerdem bekommt jede Dame von dem so beliebt gewordenen Schillerfestmarsch ein Exemplar für Pianoforte gratis an der Kasse.

Anfang des Konzerts 3 Uhr.  
Entrée à Person 1 Sgr.

**Konzert in Rosenthal.**  
Heute Sonntag den 16. Septbr.: [2400]

**großes Konzert**  
der Volksgarten-Kapelle

unter Leitung des Musikdirektors Herrn

F. Berger aus Dresden.

Anfang 3½ Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

**Konzert in Rosenthal.**  
Heute Sonntag den 16. Septbr.: [2400]

**großes Konzert**  
der Springerschen Kapelle unter Direktion

des kgl. Musikdirektors Herrn Moritz Schön.

Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert

in den oberen Sälen statt.

**Konzert in Rosenthal.**  
Heute Sonntag den 16. Septbr.: [2400]

**großes Konzert**  
der Springerschen Kapelle unter Direktion

des kgl. Musikdirektors Herrn Moritz Schön.

Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert

in den oberen Sälen statt.

**Konzert in Rosenthal.**  
Heute Sonntag den 16. Septbr.: [2400]

**großes Konzert**  
der Springerschen Kapelle unter Direktion

des kgl. Musikdirektors Herrn Moritz Schön.

Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert

in den oberen Sälen statt.

**Konzert in Rosenthal.**  
Heute Sonntag den 16. Septbr.: [2400]

## Für Liodertafeln und Männer-Gesang-Vereine.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung F. E. C. Leuckart in Breslau, (Kupferschmiedestrasse Nr. 13) erschien soeben: [1808]

## Deutsche Sängerhalle. Auswahl von Original-Compositionen

### für vierstimmigen Männergesang

gesammelt und herausgegeben

von

Franz Abt.

In Partitur und Stimmen.

Vierte Lieferung. Preis 20 Sgr.

#### Inhalt:

9 Wald, wie ewig schön bist du!	Franz Abt.
Im Mai	Wilhelm Tschirch.
Mein Vaterland	Wilhelm Tschirch.
O trinkt!	V. E. Becker.
Wanderlied im Gewitter	Ferdinand Möhring.
Gute Nacht	B. Hamma.
Ich und mein Fläschchen	Wilhelm Rust.
Wachet auf!	Edwin Schultz.

Jährlich erscheinen 8 Lieferungen, jede im Umfange von circa 6 Bogen à 8 Seiten, enthaltend 4 bis 8 bisher noch ungedruckte Original-Compositionen für Männergesang von verschiedenem Componisten in Partitur und einem Satz Stimmen. Weitere Stimmen sind sowohl heftweise als auch von jedem einzelnen Gesange in beliebiger Anzahl zum Preise von 3 Sgr. pro Bogen zu haben. Die geehrten Subscribers verpflichten sich zur Abnahme eines Jahrganges von 8 aufeinanderfolgenden Lieferungen à 20 Sgr. Mit dem 8. Hefte erhält jeder Subscriptor ausser Titel und Inhaltsverzeichniss als Prämie ein grösseres Werk für Männergesang gratis. Der Umschlag jedes Heftes enthält musikalische Notizen und Anzeigen erschienener Neuigkeiten, Berichte über Gesangs-Aufführungen, Concerte, Sängerfeste und sonst Interessantes für Männergesangvereine.

Die Sängerhalle ist für alle Männergesangvereine eine höchst willkommene Erscheinung. Von einem, mit den Bedürfnissen der Vereine genau vertrauten Manne, wie der bekannte Herausgeber, Herr Franz Abt, geleitet, bietet sie nicht nur eine reiche Auswahl der vortrefflichsten neuen Compositionen, sondern erfüllt auch durch interessante Anzeigen und Mittheilungen aus dem Sängerleben den oft laut gewordenen Wunsch nach einem Organe für das deutsche Männergesangwesen. Die bedeutendsten Vertreter desselben betätigen ihr reges Interesse an diesem, in seiner Art einzig dastehenden Unternehmen theils durch Beiträge, theils durch Empfehlungen im engeren Wirkungskreise wie in öffentlichen Blättern.

Die nächsten Lieferungen werden Gesänge von Niels W. Jäde, H. Dorn, R. Henée, C. A. Mangold, F. Möhring, Julius Otto, Carl Reinecke, Julius Rieh, E. Tauwitz, W. H. Veit, Georg Vierling u. a. enthalten.

## Meinem anerkannt vollständigen Musikalien-Leih-Institut

und der damit verbundenen  
grossen deutschen, französischen und englischen  
Lese-Bibliothek

können täglich Abonnenten zu den billigsten Bedingungen beitreten.

Vollständiger Prospectus gratis.

F. E. C. Leuckart,  
Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau,  
Kupferschmiedestrasse Nr. 13.

So eben erschien:

[1780]

## Katalog der Leih-Bibliothek von Julius Hainauer.

### VII. Theil,

die vom September 1859 bis September 1860 aufgenommenen Werke  
der deutschen, französischen und englischen Literatur umfassend. Mit  
einer Uebersicht der darin enthaltenen Werke wissenschaftlichen In-  
halts. Preis 1 1/2 Sgr.

Zugleich empfehle ich mein vollständiges

## Musikalien-Leih-Institut.

Abonnements in beiden Instituten zu den billigsten Bedingungen können von  
von jedem Tage an beginnen. Besonders aufmerksam mache ich auf die Abon-  
nements und Lesezirkel mit Prämie, die beliebig in Bü-  
chern oder Musikalien entnommen werden kann.

Kataloge stehen leihweise zu Diensten. Prospekte gratis.

Julius Hainauer,

Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau,  
Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

## Die Musikalien-Handlung von Koenig & Co.,

vormals

Bote & Bock,

Schweidnitzer-Strasse Nr. 8,

empfiehlt ihr mit allen Novitäten reichlich ausgestattetes

## Musikalien-Leih-Institut,

einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu den bekannten vortheilhaftesten Bedingungen. Der Eintritt kann mit jedem Tage beginnen.

Cataloge bis zur neuesten Zeit vervollständigt, stehen käuflich und leihweise zu Diensten. Prospekte gratis. Metronome sind stets vorrätig; ebenso echt römische Salten von allbekannter Güte.

[1776] Koenig & Co., Schweidnitzer-Strasse Nr. 8.

Alle Gattungen landwirtschaftlicher Maschinen, so wie Reparaturen jeder Art werden prompt und billig gefertigt in der landwirtschaftlichen Maschinen-Fabrik von

[1777] F. Niedel, vorm. F. Schölers, in Breslau, Zwingerstrasse Nr. 6.

## Neisse-Brieger Eisenbahn.

### Fahrplan vom 20. September 1860 ab.

In der Richtung von Neisse nach Brieg.	
Abgang von Neisse 5 U. 53 M. Morgens und 5 U. 46 M. Nachmittags,	Grottkau 6 : 49 : 6 : 42 Abends.
Grottkau 6 : 49 :	6 : 42
Antunft in Brieg 7 : 27 :	7 : 20
In der Richtung von Brieg nach Neisse.	
Abgang von Brieg 8 U. 20 M. Morgens und 8 U. 20 M. Abends,	Grottkau 9 : 7 : 9 : 7
Grottkau 9 : 7 :	9 : 7
Antunft in Neisse 9 : 58 :	9 : 58
Breslau, den 14. September 1860. [1810] Directorium.	

Durch alle Buchhandlungen ist zu bezahlen: [1723]

## Die tellurische Bedeutung der Wälder, die Bestimmung und der Werth derselben für die Landwirthschaft, so wie das Aufstreten und die weite Verbreitung der Kartoffel-Krankheit in Folge der Entwaldungen ganzer Gegenden.

Bon C. v. K.

8. Broschir. 15 Sgr.

In diesem Werke wird dargethan, daß die immer häufiger werdenden Überschwemmungen, der vermehrte Hagelschlag, das unregelmäßige Auftreten des Winters mit wenig Schneefall und besonders auch das Erscheinen und die weite Verbreitung der Kartoffelkrankheit Folgen des Waldmangels sind. Es sind dies die wichtigsten Entdeckungen dieses Jahrhunderts auf dem Gebiete der Naturwissenschaft. Die klare Darstellung des Werks, aus eigener Anschauung und Fortschrit des Verfassers hervorgegangen, macht dasselbe für jeden verständlich. Breslau. Graf, Barth u. Co. Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar).

Im Verlags-Büro zu Altona erschien so eben, in Breslau vorrätig bei Grass Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

## Die Verschleimungen

der Darmschleimhaut, der Brust etc., als Grundursache der meisten jeglichen Leiden, wie Magenschwäche, Magenkrampf, abnorme Säurebildung des Magens, veralteter Magenhusten, Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Schleimkolk, Hämorrhoiden, Flechte, Nervenschwäche, Kurzatmigkeit, Blähung, Mangel an Appetit, Ekel, Ohrensausen, Augenschwäche, Drüseneide etc.

Mit Angabe der Heilmittel dagegen nach eigener Erfahrung von Dr. Robert Tült in Glasgow.

Ins Deutsche übertragen von Dr. Aug. Wunder.

In Bries durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [1778]

## A. Börner's concessionirte Musikhochschule,

Kupferschmiedestrasse Nr. 16, dritte Etage.  
Sonntag, den 23. Sept., im Musikaal der Universität, dritte Prüfung der Violinpieler.

Ansang präzise 11 Uhr Vormittag. Einlaßkarten sind für Alle, die sich für das Institut interessiren und der Prüfung beiwohnen wollen, in meiner Wohnung unentgeltlich zu haben.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neuer Cursus für Anfänger im Violinspiel. Anmeldungen von jetzt an täglich. Schonen werden Schüler für Gesang und Pianofortespiel angenommen. Breslau, im September 1860. [2415]

Ankündigung. Am 2. Oktober beginnt der neue Cursus an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule (der einzigen im Breslauer und Oppelner Regierungsbezirke). Der Unterricht umfaßt die gesammte Elementar, Mathematik, Physik, Chemie und chemische Technologie, die Grundlehren der Mechanik und Maschinenlehre, sowie der Baukonstruktionslehre; ferner das Freihandzeichnen nach Vorlegeträtern und Gyps, das architektonische und Maschinenzeichnen und in besonderen Fällen das Modellieren in Ton. Es kann darum der Besuch der Anstalt allen denen empfohlen werden, welche einzelne oder sämmtliche genannte Wissenschaften in ihrem Berufe anwenden; insbesondere den Bauhandwerkern, Maschinenbauern, Müllern und Mühlenbauern, Schiffszimmerleuten etc., ebenso den Färbern, Formern, Bierbrauern, Eisgläsern, Destillateuren, Gerbern etc.

An der Anstalt werden alljährlich Entlassungs-Prüfungen abgehalten. Das Zeugnis der Reife berechtigt zur Aufnahme in das königl. Gewerbe-Institut zu Berlin, und dadurch zur Ableistung der Militärschift als einjähriger Freiwilliger; den mit dem Zeugnis der Reife verehrten Bauhandwerker wird beim Meister-Traumen die mündliche Prüfung erlassen. Die Aufnahme, zu welcher gute Elementar-Kenntnisse genügen, erfolgt am 1. Oktober durch den Direktor der Anstalt Herrn Dr. Großmann (Röppenstraße 24). [1787]

Schweidnitz, den 18. August 1860.

Das Kuratorium der Provinzial-Gewerbeschule.

v. Wrochem. Brennhausen. Pfizner. Sommerbrodt. Dr. Großmann.

**Das concess. Lehr- u. Erzieh.-Institut auf Ostrowo** bei Filehne an der Ostbahn fördert Knaben von Septima bis Prima eines Gymnas, wie einer Realschule, bildet für Milit.-Examina aus, sorgt für gründl. Erlernung der franz., engl., auch der poln. Sprache, für Aneignung relig., streng sittlicher Grundsätze, für Körperkräftigung durch Turnen, Baden, für Musikunterricht etc. Das Leben auf dem Lande unter den Augen von 17 Lehrern, bei entsprechender weiblicher Pflege macht Ostrowo zu einer gesuchten Stätte der Erziehung, so daß selbst aus Städten (Berlin hat gegen 40 Zöglinge hier) auch vom Auslande Knaben jedes Alters hergesandt werden. Besuche sind erwünscht. Pension 200 Thlr. Prospekte versendet unentgeltlich der Director Dr. Schwarzbach. [250]

## Preußische Packet-Beförderungs-Gesellschaft.

Mit dem 1. September d. J. hat der Postzwang für Packete unter 20 Pfund aufgehört und ist es hiernach gestattet, Collis von jedem geringeren Gewicht auf beliebige Art zu versenden. [1750]

In Folge dessen hat sich unter den renommiertesten Spediteuren der Monarchie oben genannte Gesellschaft gebildet, welche durch eifriges Zusammenwirken ihrer Mitglieder in den Stand gestellt ist, die Beförderung der ihr zugehörenden Packete

in gleicher Zeit, jedoch circa 25 p.C. billiger wie die Post, nach einer festen Portotrate

zu übernehmen. — Die unterzeichnete General-Expedition für Breslau macht hierdurch bekannt, daß dieselbe in ihrem Geschäftsorte, Neuscheffelstrasse Nr. 39, sowie in später bekannt zu machenden Annahmestellen zu jeder Tageszeit Packete von jedem Gewicht zur Beförderung übernimmt.

Wir machen namentlich das kaufmännische Publikum auf dieses Unternehmen aufmerksam, und sind zu jeder weiteren mündlichen Auskunft gern bereit.

Die General-Expedition der preuß. Packet-Beförderungs-Gesellschaft.

Gornick u. Co., Breslau, Neuscheffelstrasse 39.

## Aunahme-Stellen.

Bei Herren August Hettner, Schmiedebrücke Nr. 55, Gustav Nösler, Oderstraße Nr. 7, Theodor Köhler, Neumarkt Nr. 9, Gustav Stenzel, Lauenzenstrasse Nr. 18, G. & A. Heymann, Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 1, Gustav Schröter, Schweidnitzerstrasse Nr. 37.

Tafel-Glas zu Bildern und Fenstern verkauft gegen Haarzahlung noch unter Fabrik-Preisen, in einzelnen Schalen und in ganzen Kisten noch billiger zu haben, Matthias-Straße Nr. 62 bei F. L. Zeit. [2416]

Das Lampen-, Lack- und Metallwaren-Geschäft von Julius Scholz, [1802]

Kupferschmiedestrasse Nr. 17, in den vier Löwen, empfiehlt eine Auswahl bester Moderateur-, Patent-Spar-, Hänge-, Wand- und Tischlampen, für Öl und Photogene; alle Arten Lampenteile, Lampenglocken, Cylinder und Dohle, so wie alle in dieses Fach schlagende Artikel. Alle Reparaturen von Moderateur-Lampen u. s. w. werden unter Garantie für gutes Brennen billigt besorgt. Annahme aller Bauarbeiten unter mehrjähriger Garantie.

## Amtliche Anzeigen.

### Öffentliche Verladung.

Der Eisenbahnhof Friedrich Henkel hier hat gegen den ehemaligen General-Baumünder August Duden, früher in Nieder-Faulbrück bei Reichenbach, bei uns eine Webzellslage und Arrestgeschuch wegen 330 Thlr. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 1. November 1858 und 2 Thlr. 15 Sgr. Protestkosten angebracht.

Zur Beantwortung der Webzellslage und des Arrestgeschuchs und zur weiteren mündlichen Verhandlung wird der jetzt seinem Aufenthalte nach unbekannte ehemalige General-Baumünder August Duden auf den 21. Dez. 1860, Mittags 12 Uhr, in unserem Sitzungssaal der Deputation im ersten Stock hierdurch unter der Warnung vor geladen, daß im Fall seines Ausbleibens die in der Klage und dem Arrestgeschuch angeführten Thatfachen für zugestanden erachtet und gegen ihn, was daraus folgt, für Recht erkannt werden wird.

Breslau, den 5. September 1860. [1131]

Königliches Stadt-Gericht.

Abtheilung I. Deputation II.

[1094] Bekanntmachung. In dem Konfurre über das Vermögen des Capitaines und Capetenhändlers Theodor Fischer hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konfurregäbiger noch eine zweite Frist bis zum 10. Oktbr. 1860 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit von 8. August 1860 bis zum Ablauf der zwe

**Edictalladung.**

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte ist zur Ermittlung der zum Theil noch unbekannten Erben weiland des Gasthofbesitzers August Ernst Heinze in Göda bei Budissin die Eröffnung des Edictalverfahrens Amts wegen und beziehendlich auf Antrag der hinterlassenen Witwe des Verstorbenen beschlossen worden.

Wenn nun Amts wegen

**der 12. November 1860**

als Anmeldungstermin anberaumt worden ist, so werden die unbekannten Erben des Verstorbenen hiermit geladen, vorgedachten Tages zu rechter früher Gerichtszeit entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte am Amtstelle hier selbst zu erscheinen und sich anzugeben, ihrer Person nach, sowie als Erben sich zu legitimiren, unter der Bevorwarnung, daß sie entstehenden Fälls und bei ihrem Auftreten für ausgeschlossen und beziehendlich ihres Erbrechts, sowie der Rechtswohlthat der Wiedereinführung in den früheren Stand für verlustig werden erachtet werden; sodann

**den 26. November 1860**

der Innotulation der Alten und den 17. Dezember 1860

der Eröffnung eines Bescheides, welcher hinsichtlich der Außenbleibenden Mittags um 12 Uhr für publicirt zu achten, gewörtig zu sein. — Auswärtige Interessenten haben zu Annahme künftiger Ladungen und Zusicherungen bei je 5 Thlr. Strafe Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen.

Königl. sächs. Gerichtsamt Budissin,

am 11. Juni 1860.

Walde, in Vertretung.

[1069] **Edikt**  
zur Einberufung des Erben Lorenz Hartl.

Der am 24. Mai 1855 verstorben Franz Hartl, Müllermeister zu Perching, hat in seinem mündlichen Testamente vom 23. Mai 1855 zu Erben seines Vermögens seine eigenen Verwandten und die Verwandten seiner Gattin Theresia berufen.

In gleicher Weise hat die am 2. April 1859 verstorbeene Theresia Hartl in ihrer letzwilligen Verfügung vom 29. März 1859 zu Erben ihres Vermögens die Verwandten ihres Gatten Franz Hartl und ihre eigenen ein- gesetzt.

Die Verwandten der Theresia Hartl sind bekannt und haben sich zur Hälfte des beiderseitigen Nachlasses bereits am 7. September 1859 §. 3608 ersterklärt.

Die Verwandten des Franz Hartl existieren in 3 Stämmen:

1) in dem Bruder Georg Hartl, zu Friedberg in Bayern,  
2) in dem Neffen Johann Hartl in Perching,  
3) in dem Bruder Lorenz Hartl, auf welchen nach obigen Anordnungen ein Drittel des beiderseitigen Nachlasses oder ½ des Gesamtvermögens entfällt.

Da der Aufenthalt des Lorenz Hartl welcher nach den gepflogenen Erhebungen zu legt Schäfermeister in Elster bei Giehmannsdorf in preuß. Schlesien war, nicht bekannt ist, wird derselbe oder auch dessen Rechtsnachfolger aufgefordert sich binnen 1 Jahre von dem unten angelebten Tage bei diesem Gerichte zu melden und die Erbsklärung einzubringen, widrigens die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für Lorenz Hartl aufgestellten Kürator, dem f. f. Notar Dr. Ferd. Seidler abgehandelt werden würde.

Bom f. f. Bez. Amte Herzogenburg,  
am 10. April 1860.

Der f. f. Bez.-Vorsteher.

**Die Substation der Trautweinschen Färber- und Garten-Besitzung** in der Breslauer-Vorstadt zu Brieg findet Montag den 24. September d. J. vor dem Kreis-Gericht zu Brieg statt.

Die Besitzung liegt circa 400 Schritte von der Stadt am linken Oderufer, umfaßt ein Wohnhaus, ein massives Fabrikgebäude mit Feuerungsanlagen und Wohnzimmern in den Etagen, ein Wohnhäuschen an der Straße und 1 Morgen 31/4 Quadrat-Achte Obst-, Gemüse- und Blumengarten nebst Flöze und Pumpwerk an der Oder. [1777]

Das Ufer ist in gutem Zustande; die Besitzung eignet sich ganz besonders zu jeglicher Fabrikanlage so wie auch zum Lager- und Abladeplatz wegen hinreichender Tiefe der Oder.

[1135] **Pferde-Auktion.**

Vor der Hauptwache zu Gleiwitz werden Freitags den 21. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, 52 Stück überzählige gewordene und deshalb ausrangierte königliche Dienstpferde des königl. 2. schles. Ulan.-Regiments. (Nr. 2) meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt werden.

Cant.-Quart. Bauerwitz, den 14. Sept. 1860.  
Der Oberst und Regiments-Kommandeur.

v. Bruck.

**Pferde-Verkauf.** [1136]  
Donnerstag den 20. Septbr. d. J. werden vor der Hauptwache zu Neustadt Ds. 39, und

Sonnabend den 22. Septbr. d. J. vor dem großen Garnisonstalle zu Mainzberg 13 königliche Dienstpferde, Vormittags 10 Uhr, ausrangirt und gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

C. Rudnik, den 14. September 1860.  
Das Kommando des 2. Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6.

**Pferde-Auktion in Breslau.**

Montag, den 17. Septbr. Vormit. 10 Uhr werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hier selbst circa 30 überzählige königl. Dienstpferde vom schlesischen Kürassier-Regt. Nr. 1 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft.

[1121] Das Regiments-Kommando.

**Aufforderung.** [1222]  
Die Herren Kaufleute Wilhelm Habelt und S. C. Tieke, im Jahre 1858 in Breslau etabliert, fordern sich auf, mir ihren jetzigen Wohnort anzugeben.

Parchwitz, im September 1860.

E. W. Zimmer.

**Auktion.**

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts werde ich  
Dinstag den 16. Okt. d. J.  
von Borm. 9 Uhr ab und die folgenden Tage in dem auf der hiesigen großen Vorstadt befindlichen Cobnischen Gaßhause aus dem Nachlaß des verstorbenen Weinkaufmann Wilh. Cohn verschiedene Sorten Weine, als alter Totaler, süße, herbe, milde und gezeigte Ober-Ungarweine, Erlauer, Burgunder, Chamagner, Madeira, Malaga, Portwein, Rhein-, Stein- und Rothwein, in Flaschen, mehrere Kufen Ober-Ungarweine, so wie ganz alte abgelagerte weiße und braune Arat's und verschiedene Liqueure, desgleichen Möbel, Kleidungsstücke, Hausrath etc. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen.

Rosenberg D.S., den 12. Sept. 1860.

Friebel, Aukt.-Kommissarius.

**Auktion.** Mittwoch den 19. d. M. Borm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude in der Borowski'schen Konkurs-Sache eine große Partie diverser Reiste Leinwand, Pardent, Kittai und andere Zeuge, Nachm. 3 Uhr aber in Nr. 20 Klosterstraße Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

[1795] Fuhrmann, Aukt.-Kommissarius.

**Auktion.** Donnerstag den 20. d. M. Borm. 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

[1796] Fuhrmann, Aukt.-Kommissarius.

**Auktion.** Freitag den 21. d. M. Borm. 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

[1797] Fuhrmann, Aukt.-Kommissarius.

**Große Delgemälde-Auktion.**

Zur auswärtige Rechnung werde ich Mittwoch den 19. September, Vormittags von 10 Uhr ab, in meinem Auktions-lokale Ring 30 eine Treppe hoch,

eine Partie große und kleine Delgemälde in Goldrahmen (Landschaften, Genrebilder und Seestücke), dabei ein schönes Saalbild: „Adonis und Venus“, von Jordans; sowie ein großes religiöses Bild: „die Geißelung Christi“, welches aus der Zeit des Lucas Cranach stammt, und mit „Schönfeld“ bezeichnet ist, meistbietend versteigern.

[1769] H. Saul, Auktions-Kommiss.

**Auktion.**

Mittwoch, den 19. Septbr. Borm. 10 Uhr, werde ich auf der Werderstraße 11 einen gut erhaltenen vierzügigen Chaisewagen, ein- und zweispännig, 1 Cabriolet und 1 Stuhlwagen öffentlich versteigern.

[2373] C. Heymann, Aukt.-Kommissarius.

**Verkauf königlicher Gebäude und Grundstücke.**

Zufolge des Beschlusses des königlichen Kriegs-Ministeriums sollen im hiesigen Gerichtslokal, Kaserne II, Block 14, öffentlich an den Meistbietenden, unter Zugrundelegung einer nicht zu unterschreitenden Taxe, verkauft werden, und zwar:

1. Am 20. dieses Monats Nachmittags 2 Uhr:

a) Das auf dem Abhange des Klobenberges gelegene Friedens-Pulver-Magazin Nr. 1, p. p. 51 Fuß lang, 20 Fuß breit und 7 1/2 Fuß hoch, von Fachwerk, mit Schindelbedachung (incl. Umzäunung).

b) Das auf dem Abhange des Klobenberges gelegene Wachthaus zum Friedens-Pulver-Magazin Nr. 1, p. p. 30 Fuß lang, 21 Fuß breit, 9 1/2 Fuß hoch, massiv, mit Schindelbedachung.

c) Das auf dem südöstlichen Abhange des Spitzberges gelegene Friedens-Pulver-Magazin Nr. 3, p. p. 48 1/2 Fuß lang, 20 Fuß breit, 7 1/2 Fuß hoch, von Fachwerk, mit Schindelbedachung (incl. Umzäunung).

d) Das am Abhange westlich von der kleinen Strohhaube gelegene Friedens-Pulver-Magazin Nr. 2, p. p. 48 1/2 Fuß lang, 20 Fuß breit, 7 1/2 Fuß hoch, massiv, mit Schindelbedachung (incl. Umzäunung).

e) Das am südwestlichen Abhange der kleinen Strohhaube gelegene Wachthaus zum Friedens-Pulver-Magazin Nr. 2, p. p. 25 1/2 Fuß lang, 13 Fuß breit, 7 1/2 Fuß hoch, massiv, mit Schindelbedachung.

f) Der auf der Hornwerks-Esplanade gelegene Artillerie-Schuppen Nr. 5, p. p. 120 Fuß lang, 36 Fuß breit, 7 Fuß hoch, von Fachwerk, mit Schindelbedachung.

2. Am 28. dieses Monats Nachmittags 2 Uhr:

a) Der auf der Esplanade des Hohensteins gelegene Artillerie-Schuppen Nr. 3, p. p. 72 Fuß lang, 24 Fuß breit, 10 1/2 Fuß hoch, von Fachwerk, mit Schindelbedachung.

b) Der auf der Hornwerks-Esplanade gelegene Artillerie-Schuppen Nr. 4, p. p. 120 Fuß lang, 36 Fuß breit, 8 Fuß hoch, von Fachwerk, mit Schindelbedachung.

c) Das im Stadt-Bastion gelegene Feuerhaus, p. p. 28 1/2 Fuß lang, 18 Fuß breit, 7 1/2 Fuß hoch, von Holz und mit Schindelbedachung.

d) Das p. p. 3 1/2 Morgen große, mit Obstbäumen bepflanzte, sehr fruchtbare Wiesen-Terrain der früheren Brettschneide-Mühle, am Ausgänge des Mannsgrundes, bei der sogenannten Babelsütte gelegen.

Der Verkauf der vorstehend genannten Gebäude erfolgt auf den Abruch und haben die Käufer denselben binnen 14 Tagen, vom Lieferab-termin an gerechnet, zu bewirken, incl. Fortschaffung des Materials.

Zu vorstehendem Verkauf werden als zahlungs- und kaufähig sich legitimirende Kauf- lustige eingeladen; die speziellen Begünstigungen sind an den Vormittagen der getellten Verkaufs-Termine in der Zeit von 8 bis 12 Uhr im hiesigen Fortifikations-Bureau einzuladen, auch ist die Veranstaltung getroffen, daß in dieser genannten Zeit die vorstehend genannten Gebäude und das Grundstück gezeigt werden können.

Silberberg, den 11. September 1860.

Königliche preuß. Kommandantur.

[1114]

Aufforderung. [1222]

Die Herren Kaufleute Wilhelm Habelt und S. C. Tieke, im Jahre 1858 in Breslau etabliert, fordern sich auf, mir ihren jetzigen Wohnort anzugeben.

Parchwitz, im September 1860.

E. W. Zimmer.

**Die Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Handlung von Julius Koblinsky & Co.**

Altstädtische Straße 10, am Städtelehen-Kirchhofe, vis-à-vis dem Schles. Bankverein, Durch Annahme mehrerer gut gehaltener gebrauchter Garnituren sind wir im Stande, dieselben zu auffallend billigen Preisen zu offeriren.

[1786]

Von meinen weltberühmten Parfümerien und Schönheitsmitteln habe ich wieder eine große Sendung

als: Mailänd. Haarbalsam à Flacon 1 Thlr. 17 1/2 Sgr. und 10 Sgr., feinste flüssige Schönheitsseife (Eau d'Atirona) à Glas 12 1/2 und 7 1/2 Sgr. — Eau de Mille fleurs à Flacon 10 und 5 Sgr. — Eß-Bouquet à Flacon 16 Sgr. 8 Sgr. und 4 Sgr. — Spring flowers à 16 und 8 Sgr. — Extrait d'Eau de Cologne triple à Flasche 12 1/2 und 7 1/2 Sgr. — Feinster orientalischer Räucherbalsam à Glas 8 und 4 Sgr. — Duft-Essig à Glas 6 Sgr. — Orientalische Zehenreinigungsmasse (Anadoli) à Glas 20 und 10 Sgr. und à Schachtel 6 und 3 Sgr. an mein General-Depot für Schlesien, Handl. Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42, dirigirt und sind daselbst echt wie

Carl Kressler, Chemiker.

[1806]

25 Thaler als Theil einer im Wege des Vergleiches erstrittenen zweifelhaften Geldforderung sind im Auftrage des Herrn Grafen S. durch J. N. B. an uns schenkungsvoll eingefandt worden.

[1789]

Breslau, den 15. September 1860.

Der Vorstand

der Diakonissen-Aufstalt Bethanien.

Englische Sturz-, Regen- und

Dusch- Bade- Maschinen, Sitz-

und Bade-Wannen, sowie englische

Water-Closets neuer

Construction, gänzlich ge-

ruchlos und transportabel, sind

in Auswahl zu billigen Preisen

vorrätig bei

[2424]

A. Radov, Klempnermeister,

Kupferschmiede-Str. 4,

vis-à-vis den kleinen

Fleischbänken.

[2425]

Patent-Del-Spar-

Lampen, sowie Hänge-

Wand-, Tisch- und

Moderateur-Lampen

finden in Auswahl vorrä-